Nr. 19. Donnerstag, den 7. März 1895. XXXIV. Jahrgang.

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Cilli, Troppau und Teschen.

H. K. Die Slaven in Oesterreich ruhen und rasten nicht; sie haben, so sehr sie auch schon verhätschelt wurden und obwohl ihnen so Vieles schon gewährt wurde, immer noch einen kleinen Wunsch im Rückhalte, für dessen Erfüllung sie alle Kräfte einsetzen. Und sie können sich eben nicht beklagen, dass die Regierung ihre stets „berechtigten" Forderungen achtlos beiseite schiebt, sie können nicht behaupten, dass sie seit dem Sturze Taaffes dazu verurtheilt sind, unberücksichtigt im Winkel zu stehen. Die Erkenntnis, dass auch das Coalitionsministerium, bewusst und unbewusst, die Wege des Schlossherrn von Ellischau wandelt und den Slaven einen unverhältnismäßig großen Einfluss auf die inneren Angelegenheiten des Staates einräumt, — diese Erkenntnis zeitigte und zeitigt immer und immer neue slavische Wünsche. Noch ist die Cillier Frage nicht gelöst, bereits hebt aber eine neue Frage, welche die Tschechen anregten, ihr Haupt und erzeugt Befürchtung und Unruhe in den Kreisen des deutschbewussten Ostmarkvolkes. Die Tschechen versuchen nämlich, die Regierung zu bewegen, die Professoren des von der Matice školska erhaltenen tschechischen Gymnasiums in Troppau in den Staatsdienst zu übernehmen. Wohin das führte und führen müsste, kann nur einem politischen Kinde unklar sein. Sind die Professoren an dem genannten tschechischen Gymnasium einmal Staatsbeamte, dann werden sich die tschechischen Führer nicht eher zufrieden geben, als bis das Gymnasium aus Staatsmitteln erhalten, bis es eine staatliche Unterrichtsanstalt sein wird. Troppau hat dann sein tschechisches Gymnasium und für die unversöhnlichen slavischen Gegner des Deutschthums im Norden des Reiches ist ein neuer Agitationsherd geschaffen.

In Teschen hinwiederum möchten die Polen ein polnisches Gymnasium haben, für welches selbstverständlich auch der Staat aufkommen müßte. Die Polen haben sich ja längst daran gewöhnt, die Steuergulden der übrigen Völker dieses Reiches für sich zu beanspruchen.

Welcher Kenner der Schicksale des deutschen Volkes in Oesterreich während der verflossenen 25 Jahre besäße angesichts der unstillbaren Begehrlichkeit der Slaven genug leichten Sinn, um unbekümmert in die Zukunft zu schauen und einen Umschwung der Dinge zu erhoffen, wenn die Vertreter, die Anwälte der Deutschen sich nicht endlich ermannen und der Entschiedenheit der Gegner mit größerer Entschiedenheit, der Anmaßung und Selbstüberhebung mit fester Abweisung, dem Uebermuth und der Frechheit mit zürnendem Stolze begegnen? Ein dreifacher Thor freilich würde Der mit Recht gescholten werden, der von der großen Mehrheit der Vertreter des Deutschthums, von dem liberalen Heerbann, ein endliches Aufraffen zu mannhaftem Thun in nationalen Dingen erwartete, fällt doch die ganze Schwere der Schuld an der heutigen Bedrängnis und Noth unseres Volkes gerade auf diese Männer, welche, in weltbürgerlichen und manchesterlichen Wahnideen befangen, die Sache der Freiheit aller anderen Völker dieses Reiches, nur nicht des eigenen, auch damals noch glaubten verfechten zu müssen, als es jedem Politiker längst klar geworden war, dass jene anderen Völker unter dem Begriffe der Freiheit nur die Freiheit des eigenen Volkes verstanden. Jetzt ist die Freiheit für die Liberalen bereits ein todtes, in goldigem Flitterstaat prangendes Götzenbild geworden, vor dem sie sich selbst, wenn sie ehrlich sind, mit Widerwillen und Grauen abwenden.

Die Geschichte lehrt uns, dass nicht gerade selten Deutsche es waren, die Deutschen die schwersten Wunden schlugen, und unsere Zeit hat die Beispiele hiefür um ein neues vermehrt. Der traurige Ruhm, die Ostmarkdeutschen an den Rand des Verderbens gebracht zu haben, wird den Deutschliberalen auf den Grabstein geschrieben werden. — Cilli, Troppau und Teschen! Das ist heute der Kampfruf unserer Gegner und das soll auch die Losung der deutschbewußten Streiter sein, die sich zum äußersten Widerstand rüsten. Zum äußersten Widerstand, denn mit Blindheit wäre geschlagen, der nicht erkennte, dass die Slaven planmäßig gegen die deutschen Stellungen vorrücken und dass der Fall eines der angegriffenen Orte den Verlust mancher anderen Position nach sich zöge. Mit dieser Abwehr bis zum Äußersten muss aber Hand in Hand gehen eine stramme Gliederung der nationalen Fähnlein, damit die Deutschen ihren Gegnern allerorten schlagfertig gegenüberstehen. Die Anfänge dazu sind bereits vorhanden: der „Bund der Deutschen in Böhmen", die „Nordmark" in Schlesien, der „Bund der Deutschen in Mähren" und die „Südmark" zählen die begeistertsten Vertheidiger unseres Volksthums in ihren Reihen, aber sie haben außer dem harten Strauß mit den slavischen Widersachern auch die Fehde mit liberalen Parteigängern und Waffenträgern auszufechten, die den nationalen Vorkämpfern beständig in die Flanke fallen und ihre Arbeit hemmen und stören. Nicht überall allerdings, zur Steuer der Wahrheit muss es gesagt werden, stehen die Liberalen den Nationalen schroff gegenüber; dort, wo die Gefahr sehr bedrohlich angewachsen ist, besitzen die Freisinnigen zuweilen Selbstüberwindung genug und schließen sich den Deutschbewussten an. Diese Fälle gehören zu den erfreulichen Ausnahmen und die Nationalen stießen ihre liberalen Volksgenossen, wenn diese es mit der Waffenbrüderschaft ernstlich meinten, auch niemals zurück. Solche Bündnisse werden jedoch dort niemals geschlossen werden, wo sich die orientalischen Elemente als die Hauptträger des liberalen Gedankens aufspielen, denen die Deutschen aus diesen und jenen Gründen unbedingt Gefolgschaft leisten, und da diese Erscheinung in nur zu vielen Kampfgebieten zutagetritt, so dürfen sich die Deutschnationalen der Hoffnung nicht hingeben, dass der Tag, an dem die Abwehr von allen Ostmarkdeutschen einmüthig geübt wird, eher anbrechen wird, als bis die Wiedergeburt des nationalen Geistes stattgefunden hat. Darauf also müssen die Deutschbewussten unablässig hinarbeiten, das muss das hehre Ziel ihres Strebens sein. Das heranwachsende Geschlecht, dessen nationale Begeisterung von liberalen Lehrmeinungen nicht getrübt ist, wird den Kampf zu Ende führen müssen, und unsere Aufgabe ist es, dafür Sorge zu tragen, dass sein Rüstzeug unerschrockene und unbeugsame nationale Gesinnung sei, die, unbekümmert um jegliche Bedenken und unbeirrt von jedweder Rücksicht, nur Bedacht nimmt auf des deutschen Stammes Wohlfahrt und Ehre. — Bei den erbittertsten Gegnern des Deutschthums, den Tschechen und Wenden, vollzog sich die Erweckung des nationalen Geistes längst und das junge Geschlecht dieser unserer Feinde ist von einem nationalen Fanatismus beseelt, der den lendenlahmen Widerstand der liberalen Deutschen mit Hohnlachen über den Haufen rennt. Diesem Sturm können nur Streiter standhalten, deren Banner gleichfalls von dem Hauche nationalen Geistes geschwellt wird, bei diesem Ringen muss opferfreudige Hingebung und Begeisterung für die heilige Sache des Volkes die Kämpfer befeuern.

Welchem Deutschbewussten bangte nicht um das Schicksal von Cilli, Troppau und Teschen? Nach fünf Jahren können diese Städte deutsch gewesen sein. Predige also, wem Zorn und Scham noch die Wange färben, wenn Stück um Stück von deutschem Gute gerissen wird, von der Wiedergeburt des nationalen Geistes mit Flammenzungen, auf dass fürderhin kein Cilli, kein Troppau und kein Teschen von der Schande des deutschen Ostmarkvolkes erzähle.

Aus dem Abgeordnetenhause.

Wien, 1. März. Zu dem Berichte über die Debatte, die sich über den Dringlichkeitantrag des Abg. Dr. Pacak entspann, ist nachzutragen, dass der Abgeordnete Dr. Bareuther im Namen der Deutschnationalen folgende Erklärung abgab: Der Antrag Pacak richtet sich offenbar gegen einen Eingriff in die parlamentarischen Rechte. Jeder Abgeordnete, welcher Partei immer er angehört, muss gegen einen solchen Eingriff Stellung nehmen. (Beifall auf der äußersten Linken und bei den Jungtschechen). Die Wähler haben uns hierher geschickt, um offen und unerschrocken, ohne Rücksicht darauf, ob es dieser oder jener Behörde, diesem oder jenem Gerichte gefällt, die Wahrheit zu sagen. Man spricht von einer Verwilderung der parlamentarischen Sitten; wenn etwas zu verdammen ist, so ist es, wenn die Anwendung der Gesetze verwildert, wenn die parlamentarischen Rechte immer mehr eingeschränkt werden. (Lebhafter Beifall auf der äußersten Linken und bei den Jungtschechen.) Aus diesen Gründen sei die Dringlichkeit des Antrages anzunehmen. (Lebhafter Beifall auf der äußersten Linken und bei den Jungtschechen.)

Wien, 2. März. Der Vorsitzende theilte mit, dass Abt Hauswirth Dienstag, den 5. März, in der Stifts- und Pfarrkirche zu den Schotten ein feierliches Requiem für weiland den Erzherzog Albrecht celebrieren werde, zu welchem die Mitglieder der beiden Häuser des Reichsrathes eingeladen sind.

Das Haus schritt zur Tagesordnung und setzte die

(Nachdruck verboten.)

Romulus und Remus.

Von Cethegus.

Jeden Nachmittag, wenn das Wetter die Straße nicht ganz unwegsam machte, sah man die beiden einträchtig miteinander hinauswandeln zu dem Dorfe, welches eine kleine Stunde von der Musenstadt entfernt liegt und sich durch seine vortreffliche alte Weinschenke „zur Stadt Rom" einen Stern in den Reisebüchern erworben hat. Ernst und würdevoll schritten sie nebeneinander her, behäbige Gestalten mit weinrothen Gesichtern, grauen Bärten und goldenen Brillen, altmodisch gekleidet, in irgend ein gelehrtes Gespräch vertieft. Wenn sie abends zurückkehrten, war ihr Gang nicht immer so fest wie beim Ausmarsch, der Abstand zwischen ihnen wurde von Schritt zu Schritt bald enger, bald weiter, und zuweilen hatten sie einander unter den Arm gefasst, als wollten sie die Lehre einiger Schiffbauer erproben, welche das Schwanken auf hoher See durch Zusammenkoppeln zweier Schiffe zu beseitigen glaubten. Aber auch dann blieb ihr Wesen immer noch würdevoll, und mit freundlicher Zerstreutheit erwiderten sie die etwas ironisch lächelnden Grüße der Bürger und Studenten.

Zu den wissenschaftlichen Größen der Universität zählten sie nicht, auch hatten sie es niemals über den außerordentlichen Professor hinausgebracht. An dem Colleg des Professors Hase über orientalische Sprachkunde wussten jüngere und berühmtere Forscher weiter nichts zu rühmen, als dass es eine Haupteigenschaft des Orients in höchstem Maße aufweise, nämlich die unveränderliche, allen neuen Ideen zum Trotz sich selber gleichbleibende Ruhe; und Professor Müller begnügte sich in seinen Vorlesungen über Kirchengeschichte damit, ein philosophisches System anzuwenden, welches nicht von ihm erfunden war und zur Zeit außer ihm keinen Gläubigen mehr unter den Meistern deutscher Hochschulen besaß. Es gab einmal eine Zeit, wo dieses System jung und mächtig war und mit seinen Anhängern die Lehrstühle besetzte. Damals war es, als die beiden Freunde, blühend in jugendlichem Geistesmuthe, an der Spitze einer ganzen Schar von gleichgesinnten jungen Docenten jene berühmte Tafelrunde in dem Wirtshaus „zur Stadt Rom" stifteten, aus welcher ein frischer Rebenblütenduft in die verstaubten Hörsäle und die nicht minder verstaubte Wissenschaft hineindrang. Eine Zeit lang schien es, als ob die „Stadt Rom" das Reich der deutschen Gelehrsamkeit erobern sollte, wie einst ihre Taufpathin den Erdkreis bezwang, und es war etwas daran, dass man die beiden Begründer dieses feuchtfrischen Gelehrtenkreises als Romulus und Remus bezeichnete. Mit der Zeit aber wurde der Club immer kleiner, und schließlich blieben nur noch die Beiden übrig. Ihre ehemaligen Gefährten waren in der Welt zerstreut, ehrenvollen Berufungen folgend, hatten sich große Namen verschafft und sogenannte Schulen begründet, deren Anhänger jetzt auf den ordentlichen Lehrstühlen saßen, ein Haus machten und sich durch gewandtes, weltmännisches, in jeder Hinsicht zielbewusstes Benehmen bemühten, die alte Legende vom deutschen Professor in Schlafrock und Pantoffeln durch die Thatsache des eleganten deutschen Geheimraths zu verdrängen. Die beiden hatten die Zeit verpasst. Da sie niemals durch ehelichen Zuspruch und Beihilfe veranlasst wurden, an Carrière zu denken, und ihr bescheidenes Vermögen sie vor drängenden Sorgen sicherte, so waren sie zu lange in der „Stadt Rom" sitzen geblieben und hatten nun schon lange ihre Zukunft hinter sich. Sie waren friedfertigen Sinnes und thaten niemand was zuleide, und so that man ihnen auch nichts, erwähnte ab und zu ihre einst so hoffnungsvoll begrüßten Schriften als „für jene Zeit verdienstliche, wenn auch jetzt veraltete Vorversuche" und nahm es nicht weiter übel, wenn einmal einer von ihnen sein Colleg ganz aussetzte, weil sich die erforderliche Mindestzahl von zwei Zuhörern nicht mehr einfinden wollte. Sie selber ertrugen auch solche Erfahrungen mit philosophischer Gelassenheit.

„Ich kann dieses Semester nicht weiter lesen", erklärte Professor Hase einmal, „in meinem Colleg ist eine Epidemie ausgebrochen, er liegt im Johannisspital."

Ungefähr auf der Mitte des Weges zwischen der Stadt und dem Winzerdorfe steht zwischen hohen Bäumen und dunklen Haselbüschen ein altes Marterbild. Es ist eine unheimliche düstere Stelle, zumal an frühen Octoberabenden, wenn der Nordwestwind in den halbentlaubten Büschen rauscht und Schauer von spitzen kalten Regentropfen vor sich hertreibt. Als die beiden alten Herren an einem solchen Abend von der „Stadt Rom" heimkehrten, vernahmen sie aus der Gegend des Marterbildes einen seltsamen Laut. Sie blieben stehen, reckten sich zusammen und hielten ihre Stöcke für alle Möglichkeiten fester.

„Herr Collega, dies ist ein sonderbares Geschrei", sagte Romulus.

„Es dürfte wohl die Stimme eines Nachtvogels sein", meinte Remus.

„Wie, sollte es nicht vielmehr dem Wimmern eines Kindes gleichen?" erwiderte Romulus.

„Auch diese Annahme entbehrt der Wahrscheinlichkeit nicht", gab Remus nach einigen Augenblicken bedächtigen Lauschens zu, worauf sie beherzt dem dunklen Winkel zuschritten, um nach Romulus' Vorschlag „das Thatsächliche" festzustellen.

Es war in der That ein Kind, ein kleines, etwa dreijähriges Mädchen in sehr zerlumpten Kleidern, ungewaschen, zerzaust, verheult und halberstarrt, aber, wie die beiden beim

Verhandlung über den Strafgesetzentwurf beim fünften Hauptstücke (Verbrechen und Vergehen) fort.

Abg. Pernerstorfer bezeichnete das fünfte Hauptstück als ein sehr wichtiges, weil es fast nur politische Delicte umfasse. Endlich sei es auch gelungen, die liberale Partei zum Sprechen zu bringen, und zwar in der Person des Abg. Kopp, der an dem Zustandekommen und der Fassung des Strafgesetzentwurfes einen hervorragenden Antheil habe. Redner polemisierte gegen die Behauptung des Abg. Kopp, dass hier von irgend einer Seite Obstruction getrieben werde, denn wenn man wirklich Obstruction machen wollte, würde man ganz anders vorgehen als jetzt. Ebenso unrichtig sei es, dass die bisherigen Reden nicht sachlich gewesen seien. Redner findet in der Tendenz des fünften Hauptstückes und in der deutschen Umsturzvorlage eine gewisse Analogie und wies auf die zahlreichen Proteste hin, welche vonseiten der wissenschaftlichen und künstlerischen Kreise in der deutschen Presse gegen die Umsturzvorlage erhoben werden. Redner warnte die liberale Partei davor, den Wünschen der Regierung im 5. Hauptstücke Folge zu leisten, denn dies würde die Abdication der Partei bedeuten. Redner verlas einen Artikel der „Neuen Freien Presse", welcher der jungtschechischen Opposition für die der Freiheit der Presse in der Behauptung der reactionären Bestimmungen dieses Hauptstückes geleisteten Dienste Anerkennung zollt. § 113 übertreffe sogar die Bestimmungen der Köller'schen Umsturzvorlage. Köller in Berlin, Thun in Prag, Bacquehem in Wien, Crispi in Rom, ein vierblätteriges Kleeblatt, welches den Völkern wahrlich kein Glück bringen werde. Die liberalen Elemente helfen bei diesem reactionären Treiben noch mit. Die „Neue Freie Presse" will die Liberalen gewiss nicht zum Umsturze drängen, sondern habe das Bewusstsein, dass es für die liberale Partei eine volle Abdication bedeute, wenn sie auch in diesen Dingen der Regierung Heerfolge leiste. Redner bekämpfte unter Angriffen auf die Sicherheits- und politischen Behörden die Verwaltung Crispis, verherrlichte De Felice und bat, dem Appell des Abg. Bareuther stattzugeben und den § 113 zu streichen. Noch sei es für eine Aenderung nicht zu spät. (Lebhafter Beifall auf der äußersten Linken und bei den Jungtschechen.)

Das Abgeordnetenhaus hatte nach längerer Debatte das 5. Hauptstück erledigt. Die Abstimmung über dasselbe war sehr interessant und nahm einen überraschenden Verlauf. Es waren nämlich Verhandlungen zwischen den Parteien vorausgegangen, wonach Abg. Menger die Rückverweisung des § 113 (Anpreisung von Verbrechen und Vergehen) und § 115 (Verabredung von Personen, die einem öffentlichen Amte vorstehen und der Verwaltung öffentlicher Körperschaften angehören, zur Hinderung der Ausführung eines Gesetzes oder einer Verordnung) und die §§ 119 und 120 (Zulässigkeit der Stellung von politischen Verbrechern unter Polizeiaufsicht) im Ausschusse beantragt. Diese Anträge wurden vom ganzen Hause angenommen. Die restlichen Paragraphe des 5. Hauptstückes gelangten zur Annahme. Der jungtschechische Antrag auf Rückverweisung auch dieser Paragraphe wurde abgelehnt. Die Verhandlung wird hierauf abgebrochen.

Das Schicksal Cilli's.

Wien, 5. März. In wenigen Tagen werden in der Cillier Frage die Würfel fallen. Schon wird im Abgeordnetenhause verhandelt und gefeilscht. Der Abgeordnete Prälat Karlon wurde zu Beginn der heutigen Sitzung vom Handelsminister Grafen Wurmbrand zu einer Unterredung eingeladen, die in einer Ecke des Saales stattfand. Dann sprach Prälat Karlon mit seinem Gesinnungsgenossen, dem Abgeordneten Kaltenegger, und suchte hierauf den Ministerpräsidenten Fürsten Windischgrätz auf. Mit Recht wird angenommen, dass es sich bei diesen Unterredungen um das Schicksal Cilli's handelte, zumal die „Politik" zu berichten weiß, dass die Verhandlungen wegen des Cillier Gymnasiums in vollem Gange sind. Sie werden zwischen dem Grafen Wurmbrand und dem Prälaten Karlon einerseits und dem Fürsten Windischgrätz und dem Grafen Hohenwart anderseits geführt. Die Verhandlungen müssen im Laufe dieser Woche zu Ende gediehen sein, da sich die Angelegenheit im Budget-Ausschusse nicht länger hinausschieben lässt. — Wie man sieht, nimmt an diesen Verhandlungen, bei denen es sich um das Geschick einer deutschen Stadt handelt, kein Mitglied der deutschliberalen Parlamentspartei theil — Graf Wurmbrand unterhandelt ja doch als Mitglied des Cabinets — eine Thatsache, die für die Deutschliberalen ein beschämendes testimonium paupertatis bedeutet.

Eine ungarische Stimme in der Cillier Streitfrage.

Aus **Erlau** schreibt uns ein Freund unseres Blattes: Fast scheint es, als solle der Streit um die Errichtung slovenischer Parallelclassen am deutschen Gymnasium in Cilli den Untergang der Coalitionsregierung und Coalitions-Majorität Oesterreichs herbeiführen und diesen Staat einem unberechenbaren Schicksal entgegentreiben. Zu viele Drangsale und Verluste haben die Deutschösterreicher während der langen Herrschaft des Grafen Taaffe erlitten, als dass sie ohne Zorn und erbitterten Widerstand einen neuen Verlust an ihrem nationalen Besitzstande, einen Verlust auch für die Staatseinheit und namentlich für die Freiheit — denn das Slovenenthum geht blind am Leitseile eines (aus pressgesetzlichen Rücksichten nicht wiederzugeben) Clerus — hinnehmen könnten. So geringfügig die heißumkämpfte Angelegenheit an sich ist, so wichtig erscheint sie auf Grund schmerzlicher, in Oesterreich gesammelter Erfahrungen. Die Lehrer an slovenischen Parallelclassen und die ihnen nachziehenden Advocaten wären gleich den Staatsbeamten slovenischer Herkunft wüthende slavische Agitatoren, und diesen würde sich die unter den Slovenen besonders starke Zahl jener Bauernsöhne gesellen, welche auf der Gymnasialleiter nur bis zu den mittleren Stufen aufsteigen, zur Beamtenlaufbahn unfähig, zum kaufmännischen und gewerblichen Berufe zu hochmüthig und darum einzig zum Schüren nationalen Hasses und zum Führen nationaler Kämpfe allzeit geneigt und willig sind. Binnen einem Menschenalter längstens würde die Flut bäuerlicher Uncultur und clericaler Tyrannei zusammenschlagen über der südlichsten Culturoase der Steiermark, dem zauberschön gelegenen, sauberen, gesunden, wohlfeilen, mit Bildungsmitteln reich ausgestatteten Städtchen. Die clericale Allgewalt ruft aber auch unter den Slovenen, wie unter den anderen slavischen Stämmen, eine Reaction hervor, die, weil sie nicht ehrlich liberal zu sein wagt, panslavistisch wird und nach Zerschlagung des österr. Staates in kleine nationale Gebilde, auch nach Einverleibung Bosniens, Dalmatiens, Istriens, Krains, Kärntens und Untersteiers in Croatien ruft. Ein Seitenstück zum Jungtschechenthum macht sich jetzt schon zwischen der Drau und der Adria bemerkbar. Aber wie auch die slovenische Gymnasialfrage im Principe beantwortet werde, ob, wozu ja um des lieben Friedens willen die Deutschliberalen bereit sind, Tausende für die Errichtung slovenischer Mittelschulen oder auch einer Hochschule geopfert werden sollen oder nicht, das ist betreffs der Cillier Frage gleichgiltig. Hier handelt es sich um eine Frage des Worthaltens und des Rechtes. Graf Taaffe hatte auf Betreiben des Grafen Hohenwart den Slovenen slovenische Parallelclassen an den deutschen Gymnasien in Marburg und Cilli zugesagt und betreffs der ersteren Stadt die Zusage erfüllt. Da kam sein Sturz. Der Führer der Opposition, welcher dieses Ereignis herbeiführte, war Graf Hohenwart, der sonach selbst den Pakt mit Taaffe brach. Die Bildung der Coalition und des Ministeriums Windischgrätz erfolgte auf Grund der auch von Hohenwart zugestandenen Bedingung, dass der nationale Besitzstand der coalierten Parteien nicht angetastet werde. Plötzlich forderte aber Hohenwart, den die sechs slovenischen Mitglieder seines Clubs mit Abfall bedrohten, die Erfüllung von Taaffes Versprechen durch das Ministerium Windischgrätz, den slovenischen Einbruch in die deutsche Stadt Cilli. Und das Ministerium, welches im Gegensatze zu Taaffe und dessen Politik gebildet worden, erklärte sich durch Taaffes Verheißung gebunden. Die Deutschliberalen, voll übergroßer Nachgiebigkeit, erklärten sich bereit zur Bewilligung der Kosten eines slavischen Gymnasiums in irgend einer Stadt außer Cilli, aber die Slovenen bestanden eigensinnig auf Cilli und gaben nur zu, dass statt der slovenischen Parallelclassen dort ein eigenes slovenisches Gymnasium errichtet werde. Die ersten Raten für letzteres erscheinen im heurigen österr. Budget. Inzwischen haben die deutschen Abgeordneten des steierischen Landtages einen neuen Beweis ihrer Friedfertigkeit gegeben, indem sie dem clericalen Antrage zustimmten, die Einführung des Unterrichtes in beiden Sprachen an allen Mittelschulen Steiermarks zu erwägen. Vergebens. Der Hohenwart-Club hält fest an der Slavisierung Cillis. So stehen die Dinge heute. Die Deutschliberalen, welche $^2/_3$ der Coalitionspartei ausmachen, sind in begreiflicher Aufregung (?) darob, dass man um eines halben Dutzends Slovenen willen ihnen die schwerste Demüthigung anthun wolle, die zugleich einen harten Verlust und einen Wortbruch bedeutete. Sie erkennen allmählich, dass der feudale Adel und die Clericalen nur darum der Coalition beigetreten sind, um die Deutschen vor ihren Wagen spannen zu können, und dass ein Bündnis nichts wert ist, welches durch eine von sechs Männern ausgestoßene Drohung alltäglich gefährdet wird. Ob die Cillier Post im Budget angenommen oder verworfen wird — in jedem Falle steht die Coalition vor der Sprengung, wenn es nicht dem Wiener Ministerium endlich gelingt, einen Ausweg aus dem Dilemma zu finden.

China und Japan.

Die Chinesen erlitten nach einer amtlichen Meldung des Marschalls Oyama am Vormittag des 24. Februar bei Tapingshan eine neue schwere Niederlage. Am Nachmittag griffen 13.000 Chinesen Haitscheng an, wurden aber zurückgeworfen und traten den Rückzug auf Yinkau an. Die beiderseitigen Verluste wurden wie folgt angegeben: Die Japaner hatten 20 Todte und 250 Verwundete, die Chinesen 200 Todte. Die Zahl ihrer Verwundeten ist unbekannt. — Aus Kobe wurde berichtet, dass Banden von Mandschu-Soldaten die Provinz Hamgyongo im Norden Korea's unsicher machen und die Goldminen plündern.

Eine in Tokio eingetroffene Depesche des Commandierenden der ersten japanischen Armee berichtet, die Japaner haben die Gegend von Saiyentai bis Tasukon vollständig besetzt. Am 28. Februar griffen die Chinesen unter General Gih in der Stärke von 15.000 Mann die Japaner an, wurden aber nach heftigem Kampfe gegen Norden zurückgedrängt. Der Verlust der Japaner betrug 98 Mann an Todten und Verwundeten. Die Chinesen verloren 45 Todte. Am gleichen Tage machten die Chinesen einen erneuten Angriff auf Haitscheng, welcher alsbald zurückgeschlagen wurde. Die Vorbesprechungen zu den Friedensunterhandlungen machen nach einer Meldung aus Shanghai gute Fortschritte; sie beziehen sich hauptsächlich auf den Inhalt der Beglaubigungsschreiben und Vollmachten der chinesischen Abgesandten. Es wird vorgeschlagen, dass die Abgesandten sich zunächst in Schimonoseki begegnen und dass nach Richtigbefund der Beglaubigungsschreiben die Verhandlungen in Hiroschima fortgeführt werden sollen. Wie die „Times" aus Peking meldet, telegraphierte der amerikanische Gesandte nach Japan den Wortlaut des Beglaubigungsschreibens, welches Li-Hung-Tschang ausgefertigt werden soll. Der Gesandte wartet darüber Antwort ab, ob das Schreiben von Japan als ausreichend betrachtet wird.

Zur Frage der Waisenpflege.

Der steiermärkische Landesausschuss richtete an die Regierung folgende Eingabe:

Hohes k. k. Gesammtministerium!

Der steiermärkische Landesausschuss beehrt sich angesichts der Absicht der hohen k. k. Regierung, den verfügbaren Theil der Ueberschüsse der cumulativen Waisencassen im Wege eines Reichsgesetzes gemeinnützigen Zwecken zuzuführen, das Augenmerk der hohen k. k. Regierung auf einen gemeinnützigen, dem Ursprunge dieser Gelder entsprechenden, daher sinngemäßen Zweck zu lenken, welcher einer Ausgestaltung im Wege der Reichsgesetzgebung nicht nur fähig, sondern auch dringend bedürftig ist.

Der steiermärkische Landesausschuss vermag allerdings hierbei zur Erhärtung seiner Behauptung nicht auf eine das

---

Scheine einiger Zündhölzchen feststellten, mit überaus lieblichen Zügen, schönen großen Augen und einer Flut blonder Seidenlocken.

Viel war aus dem Kinde nicht herauszubringen, so vorsichtig, eingehend und logisch die beiden Gelehrten auch ihr Verhör gestalteten. Böse Menschen hätten es dem Papa gestohlen, bis hieher geschleppt, geschlagen und zuletzt verlassen. Wie aber dieser Papa hieß, wo er wohnte, was er war, wusste sie nicht. Er hieß eben Papa, wohnte zu Hause und war Papa. Ob es denn nicht noch einen anderen Namen habe? O ja: Miez, Muz, Miezel, Schnuckerl und Schneckerl.

Romulus und Remus beschlossen nun, ihren Fund zunächst der Behörde anzuzeigen. Es erwies sich aber, dass die Kleine kaum mehr imstande war, zu laufen, und zum Tragen war sie zu schwer.

„Miez will essen!" erklärte sie mit großer Bestimmtheit. Leider besaßen ihre beiden Beschützer nichts, womit sie diesem Wunsche nachkommen konnten. Sie mussten sich mit dem Vorsatze begnügen, künftig stets eine Flasche Milch und eine Düte Bonbons bei sich zu führen, was sie für die ausschließliche Nahrung solcher kleinen Geschöpfe hielten.

Zum Glück kam eben ein verspäteter Bauernknecht mit einem Schiebkarren voll Kartoffelsäcke des Weges. Auf diese wurde Miez gebettet, sanft mit Romulus Plaid und Remus Ueberzieher zugedeckt, und so zog die Gesellschaft in die Stadt, dem Polizeiamte zu: vorauf der Bauer mit seiner Karosse, dahinter Arm in Arm Romulus und Remus in höchst aufgeregter Stimmung und fortwährend commandierend:

„Fahren Sie sanft, mein Lieber!" „Stoßen Sie an keinen Stein!" „Vorsichtig, da vorn kommt ein Wagen!" „Lassen Sie das Kind nicht herunterrutschen!"

Hinter ihnen her aber folgte vom Eintritt in die Stadt an ein stetig wachsendes Gefolge von Straßenjungen, theilnehmenden Frauen, bellenden Hunden und neugierigen Studenten zu sprechen.

„Halt!" commandierte Romulus, als das Gedränge zu arg wurde, „bitte, Herr Collega, sprechen Sie zu dem Volke!" — Remus setzte sich in Positur und begann zu den Studenten.

„Meine Herren Commilitonen, zeigen Sie sich Ihrer künftigen Stellung im öffentlichen Leben gewachsen. Hier ist nichts zu verwundern, noch weniger Anlass, Gaudeamus zu singen, wie einer der Herren eben freundlichst vorschlug. Dies hier, auf den Kartoffelsäcken, ist ein armes verlaufenes Kind, — verlaufen oder geraubt, darüber wird eine eingehendere Untersuchung Licht verbreiten. Wir haben es unterwegs gefunden und bringen es jetzt zum Prätor dieser Stadt. Inzwischen helfen Sie uns, lassen Sie uns friedlich weiterziehen und verarlassen Sie auch Ihr wertes Mitgefolge, sich zu zerstreuen!"

Auf diese Ermahnung antworteten die Studenten mit lebhaftem Beifall und Hochrufen und unterzogen sich sogleich ihrer Aufgabe, „das Volk zu zerstreuen", mit einem solchen Eifer, dass ein Auflauf daraus wurde, indessen einige von ihnen den Schiebkarren und seine beiden Capitäne in den Hafen der Polizeiwache geleiteten.

Die nächsten Tage verbrachten die alten Herren in einem Zustande wachsender Aufgeregtheit. Sie setzten sogar ihre gemeinsamen Wanderungen nach der „Stadt Rom" aus, um stets auf dem Posten zu sein, wenn irgend etwas über die Herkunft oder über die Zukunft des Kindes festzustellen sei. Dagegen besuchten sie jeder wohl viermal am Tage ihren kleinen Schützling, der einstweilen in der Familie eines Polizeisergeanten untergebracht worden war. Sie brachten ihm dabei soviel Zuckerzeug mit, dass die sämmtlichen acht Kinder der braven Sergeantenfrau Gefahr liefen, sich den Magen zu verderben. Das Kind bezeigte seinen beiden Rettern viel Liebe und Zärtlichkeit und vertheilte diese ganz unparteiisch, was aber nicht verhinderte, dass Romulus und Remus einander mit einer Eifersucht betrachteten, wie sie selbst unter Gelehrten nur selten zu finden ist. Je mehr ihre Zuneigung zu dem kleinen Findling wuchs, umso gespannter wurde ihr Verhältnis und einig waren sie nur in der Empfindung des Vergnügens darüber, dass die Polizei bisher über die Zugehörigkeit des Kindes nichts festzustellen vermochte. Allem Anscheine nach war es von Landstreichern geraubt worden, welche um diese Zeit aus Anlass einiger großen Jahrmärkte die Gegend in beträchtlicher Zahl unsicher machten; aber von welchen und woher blieb noch im Dunkeln.

Am vierten Tage, einige Stunden nach Tisch, stellte sich Professor Hase bei seinem Collegen ein.

„Ich komme, um mit Ihnen wegen unserer kleinen Maria Rücksprache zu nehmen", begann er.

„Hat man erfahren —?" frug Professor Müller mit allen Zeichen des Schreckens.

„Nein", erwiderte Romulus. „Wenigstens bis heute Mittag nicht, als ich beim Polizeiamte nachfragte".

„Es könnte sein, dass die Anverwandten des Kindes sich nie melden oder todt sind", meinte Remus in einem Tone, als ob er die seligste Hoffnung ausspräche.

„Eine solche Annahme wäre nicht ausgeschlossen. Und in diesem Falle", fuhr Romulus entschlossen fort, „wäre ich gesinnt, Maria zu adoptieren".

„Ich bedauere, Herr College, diese Absicht als einen Eingriff in meine Rechte ablehnen zu müssen", erwiderte Remus mit finsterer Kälte. „Ich habe denselben Entschluss bereits gestern dem Polizeischreiber kundgegeben und bin willens, meine Priorität zu wahren".

Reich umfassende Statistik der Waisenpflege hinzuweisen, weil eine solche nicht vorhanden ist. Wohl aber hat eine im Jahre 1890 von dem gegenwärtigen Mitgliede des steiermärkischen Landesausschusses, Dr. H. Reicher, an alle Landesstellen, Landesausschüsse, Gerichts- und politische Behörden, Stadtgemeinden und Anstalten für Pflege und Erziehung armer Kinder gerichtete, von Ihren Excellenzen den Herren Ministern des Innern und der Justiz durch Vorschreiben an die unterstehenden Behörden unterstützte Umfrage zu dem auf behördlichem Quellenmateriale beruhenden Ergebnisse geführt, dass auf dem Gebiete des Schutzes und der Hilfe für arme Kinder in Oesterreich noch viel, sehr viel zu thun bleibt.

Die Landesfindelanstalten bieten noch einen wirksamen Schutz für die neugeborenen unehelichen Kinder bis zur Erreichung des Normalalters; dort aber, wo solche Anstalten nicht mehr bestehen, fallen uneheliche ebenso wie die verlassenen ehelichen Kinder und mittellose Waisen der Gemeindearmenpflege anheim. Die Armenkinderpflege in den Gemeinden gewährt im allgemeinen ein äußerst düsteres Bild. Während die richtige Pflege und Erziehung des Kindes, Schutz in seinem hilflosen und doch so hilfsbedürftigen Zustande ausschlaggebend für des Kindes Zukunft ist, kommt die Fürsorge der Gemeinden nur zu häufig in einer dem Wohle dieser armen Geschöpfe höchst abträglichen Weise zum Ausdruck. So wird aus Anlass oberwähnter Umfrage geklagt über den Zustand der Halte- und Pflegekinder, die im Wege einer Art Minuendolicitation an jene Parteien vergeben werden, welche das geringste Pflegegeld beanspruchen. Auf Vertrauenswürdigkeit und sonstige Lebensverhältnisse wird zumeist keine Rücksicht genommen. Controle findet nur in seltenen Fällen statt. Das an und für sich für das Kind unzulängliche Pflegegeld wird seinem Zwecke entfremdet, indem es der Pflegepartei als Erwerbsquelle dient. Körperliche Verkümmerung, geistige und sittliche Verwahrlosung, Siechthum und früher Tod sind die traurigen Folgen dieses Systems der Pflege armer Kinder.

Auch die typische Armenversorgung der Landgemeinden, die Naturalversorgung, der Reihegang von Haus zu Haus, die Einlage, wird in einzelnen Ländern oder Gemeinden auf arme Kinder angewendet, wobei die Erziehung derselben begreiflicherweise ganz außer Betracht bleiben muss, ebenso wie bei der in manchen Gemeinden vorkommenden Unterbringung armer Kinder in den Gemeindearmenhäusern. Die Gemeinschaft mit sittlich verkommenen Elementen in diesen Gemeindeanstalten muss auf die Charakterbildung des Kindes den nachtheiligsten Einfluss nehmen. Diese minderen Leistungen der Pflege armer Kinder erfahren noch einen weiteren ungünstigen Einfluss durch unsere Heimatsgesetzgebung. Nach dem Tode des Ernährers werden die Kinder aus ihren bisherigen, seit der Geburt angewöhnten Verhältnissen herausgerissen und sehr oft einer minderwertigen Culturentwicklung zugeführt. Die Stabilität des Heimatsrechtes hat den Vater in seiner Aufenthaltsgemeinde nicht festen Fuss fassen lassen, ihm und seinen Kindern die Zuständigkeit in einer entfremdeten Heimatsgemeinde erhalten. Diese erblickt in der neu zugewachsenen Sorge für das Kind nur eine unliebsame Bürde und darnach sieht auch die Behandlung des Kindes aus. Bei den jahrelangen Streitigkeiten über das Heimatsrecht und damit über die Pflicht zur Armenversorgung wird die Sorge für die Erziehung der Kinder am meisten außerachtgelassen.

Die größte Mehrzahl der Bezirksgerichte, welche auf die Umfrage geantwortet haben, vermelden Strafamtshandlungen wegen Verwendung der Kinder zum Bettel! Dieser traurige Zustand lässt einen Rückschluss auf den Stand der Armenpflege zu und muss als eine Erziehung der Kinder zum Bettel, Landstreicherei und strafbaren Handlungen bezeichnet werden.

Aus alledem erklärt sich auch der aus den meisten Ländern kommende Ruf nach Veranstaltungen zum Schutze armer Kinder.

Weiters kommt aus Ländern mit industrieller Bevölkerung die Klage über Aufsichtslosigkeit der Kinder während der Tagesarbeit der in den Fabriken beschäftigten Eltern und die aus diesem Umstande resultierende sittliche Gefahr, die Klage über die, aus den schlechten Wohnungsverhältnissen und der mangelhaften Ernährung der arbeitenden Bevölkerung folgende körperliche Gefährdung der Kinder.

Darauf, sowie auf die mangelhafte körperliche Pflege armer Kinder ist denn auch zum großen Theile die immer mehr abnehmende Eignung zu körperlicher Thätigkeit und Ausübung des Waffendienstes zurückzuführen.

In dieser Richtung vermag die Armenpflege allerdings nur theilweise und in beschränktem Umfange abzuhelfen; anlangend jedoch die Aufsichtslosigkeit der schulpflichtigen Jugend in der schulfreien Zeit, so wird die Forderung nach Kinderhorten erhoben, damit die dem Kindergarten und den Kinderbewahranstalten entwachsene Jugend nicht aufsichtslos der Straße und ihren Gefahren überantwortet ist, sondern zu geregelter Beschäftigung angehalten wird. Die Aufsichtslosigkeit der Kinder ist eine Quelle der Verwahrlosung, ebenso wie die mangelhafte Pflege und Erziehung armer Kinder sich in gleicher Weise äußert.

Der grundlegende Uebelstand in dieser Richtung beruht darin, dass dieser wichtigste Theil der ganzen Armenpflege ausschließlich der Autonomie und den schwachen Kräften der Gemeinde überantwortet ist. Ausgehend von Erwägungen finanzieller Natur und bedacht, der Noth des Augenblickes in einer für die Gemeinde möglichst billigen Weise abzuhelfen, übersieht die Vertretung der Steuerzahler in der Gemeinde nur zu häufig die dabei in Frage kommenden Interessen der Zukunft. Der Größe dieser Aufgabe ist die Mehrzahl der Gemeinden einfach nicht gewachsen.

Der steiermärkische Landes-Ausschuss hat denn auch außer den schon bestehenden Einrichtungen zum Schutze armer Kinder, aus Anlass der Jubelfeier der Regierung Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I., dem Landtage Massnahmen in größerem Umfange und von weittragender Bedeutung behufs einer besseren Fürsorge für arme Kinder in Antrag gebracht.

Die Pflicht der Gemeinden zur Armenversorgung bedarf solcher Humanitätsacte, gemeinnütziger Zuwendungen, der Unterstützung des Landes und des Staates, wenn sie überhaupt in einer dem Staatszwecke entsprechenden Weise zur Verwirklichung gelangen soll.

Die Fürsorge für arme Kinder bezweckt nicht nur die Abhilfe gegen leibliche Noth, sondern ist auch die beste Versicherung gegen die Noth kommender Zeiten, gegen körperliche Verkümmerung und sittliche Verwahrlosung!

Alle anderen Bestrebungen und Anstalten socialpolitischer und humanitärer Natur verfehlen ihren Zweck, wenn es an der Pflege und Erziehung in dem Kindesalter gefehlt hat.

Ein körperlich, geistig und sittlich gut gerathenes Kind bedeutet Gewinn und Nutzen; ein Kind, dessen Verwahrlosung nicht vorgebeugt wurde, ist Schaden und Verlust für Staat und Gesellschaft, Land und Gemeinde!

Daraus folgt aber, dass auch der Staat berufen ist, an dem Besserungswerke der verwahrlosten Jugend mitzuwirken.

Die Reichsgesetzgebung hat aber auch eine solche Mitwirkung des Staates in Aussicht genommen. Nicht allein hat sie im § 59 der Schulgesetznovelle vom 2. Mai 1883 den Ländern Anordnungen inbetreff der für das Land nothwendigen Erziehungsanstalten für sittlich verwahrloste Kinder zur Pflicht gemacht, durch das Gesetz vom 24. Mai 1885, R.-G.-Bl. Nr. 90, die Errichtung von Besserungsanstalten als Landessache erklärt, sondern auch die im Wesen der Sache begründete und zur Verwirklichung der vorerwähnten Verpflichtungen unbedingt nothwendige Beitragsleistung des Staates zu den Kosten der Errichtung solcher Anstalten im letztbezogenen Gesetze und zwar nach Massgabe der Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit solcher Anstalten, in Aussicht genommen.

Auf Grund dessen ist mit staatlicher Beihilfe die Landes-Besserungsanstalt in Eggenburg in Niederösterreich zustande gekommen. Dieselbe gewährt Aufnahme verwahrlosten Kindern im Sinne des § 59 der Volksschulgesetznovelle vom 2. Mai 1883, welche auf Antrag ihrer gesetzlichen Vertreter nach § 16 des Gesetzes vom 24. Mai 1885, R.-G.-Bl. Nr. 90, in die Anstalt aufgenommen werden, den eigentlichen Corrigenden im Sinne des § 7 des letzterwähnten Gesetzes und endlich den nach § 270 Strafgesetzes verurtheilten strafunmündigen, nach § 8 des Gesetzes vom 24. Mai 1885, R.-G.-Bl. Nr. 89, in die Besserungsanstalt abzugebenden Personen jugendlichen Alters. Deren zweckmäßige, auf landwirtschaftlicher Grundlage beruhende Einrichtung, welche auf eine wirkliche Erziehung der Verwahrlosten abzielt, bietet eine hinlängliche Gewähr für die Erreichung des Besserungszweckes, was von den altherkömmlichen Corrigenden-Abtheilungen der Zwangsarbeitsanstalten und von dem, hinsichtlich jugendlicher Personen längst als verderblich erkannten Strafvollzuge in den Gerichtsarresten nicht behauptet werden kann.

Das Bedürfnis nach solchen Besserungsanstalten wird sich über kurz oder lang auch in anderen Ländern geltend machen, wie dies ja allein die bedauerliche Zunahme der Corrigenden voraussehen lässt und wäre die hohe k. k. Regierung mit Zuhilfenahme der verfügbaren Mittel der cumulativen Waisencassen in die Lage versetzt, in wirksamer Weise die Initiative zu ergreifen, um einem bestehenden Bedürfnisse in dieser Richtung Abhilfe zu schaffen.

Es sei gestattet, hier auf die Schrift: „Ueber die Behandlung der verbrecherischen und arg verwahrlosten Jugend in Oesterreich von Dr. Alois Zucker, Professor des Strafrechtes an der k. k. böhmischen Karl Ferdinands-Universität in Prag", Seite 58 und folgende, hinzuweisen, worin die Nothwendigkeit der staatlichen Initiative gegenüber dem dermaligen Dualismus betreffs der materiellen Fürsorge für die besagten Anstalten nachgewiesen erscheint.

Da im Sinne der §§ 4 und 15 des Gesetzes vom 24. Mai 1885, R.-G.-Bl. Nr. 90, die Aufnahme in diese Anstalten, ohne Rücksicht auf die Heimatszuständigkeit des Aufzunehmenden, gegen Ersatz der Verpflegskosten von den Heimatländern erfolgt, würden dadurch die der nothwendigen Erziehung im Wege stehenden, in unserer Heimatsgesetzgebung begründeten Schwierigkeiten überwunden.

Aber auch das Beispiel anderer Länder weist auf eine intensivere Pflege dieses Gebietes hin. So ersetzt das Königreich Preußen auf Grund des Gesetzes vom 13. März 1878 den Communalverbänden die Hälfte der von ihnen für die Erziehung verwahrloster Kinder aufgebrachten Kosten; so gewährt England auf Grund der Gesetze (§ 29 und 30 Victoria cap. 117 und 118) zu den Kosten der reformatory und industrial schools einen Zuschuss bis zur und über die Hälfte derselben und betheiligt sich endlich in Frankreich auf Grund des Gesetzes vom 24. Juli 1889 der Staat mit $^1/_5$ an den Kosten der Erziehung verwahrloster Kinder.

Das Interesse der Strafrechtspflege des Staates verlangt die weitestgehende Förderung dieser vorbeugenden Vorkehrungen durch den Staat, denn wie viele Kosten werden nicht in Ersparung gebracht werden dadurch, dass der fortschreitenden Verwahrlosung vorgebeugt und dem weiteren Verfalle in Laster und Verbrechen noch zu rechter Zeit begegnet wird.

Der steiermärkische Landes-Ausschuss vermag bei dieser Gelegenheit auf die wohlthätigen Wirkungen der Naturalverpflegsstationen hinzuweisen, welche nicht zu mindest auch in einer Entlastung des Justizärars sich äußern. Sowie diese dem Landstreicherthum, werden Besserungsanstalten dem Verbrechernachwuchse Einhalt thun.

Wichtiger als Gefängnisse ist die Bewahrung der Kinder vor den Gefängnissen!

Die cumulativen Waisencassen in ihren verfügbaren Mitteln würden eine weitgehende Förderung des Besserungszweckes durch den Staat ermöglichen und fänden diese Mittel in Erfüllung einer außerordentlich wichtigen culturellen und socialpolitischen Aufgabe des Staates eine sinngemäße und wahrhaft gemeinnützige Verwendung.

Der steiermärkische Landes-Ausschuss beehrt sich daher die Bitte zu stellen:

Das hohe k. k. Gesammtministerium wolle die verfügbaren Mittel der Gebarungsüberschüsse der cumulativen Waisencassen zur Errichtung von Besserungsanstalten bestimmen und einen dahin abzielenden Gesetzentwurf im hohen Reichsrathe einbringen.

„So gestatten Sie, Herr College, dass ich Sie daran erinnere, dass ich es war, der die Stimme des Kindes als solchen erkannte. Mich hat es gerufen!"

„Ich muss diese Auslegung entschieden abweisen. Das Kind war damals weder willens noch imstande, Ihre Person von der meinigen zu unterscheiden und demnach fällt diese Begründung Ihrer Ansprüche in nichts zusammen", erwiderte Remus.

„Sie bedienen sich sehr scharfer Ausdrücke, Herr College".

„Wollen Sie damit andeuten, dass des Kindes Wohl in meinen Händen weniger sicher wäre?"

„Ich überlasse es Ihnen, meine Worte umzudeuten".

„Ich muss mir die Unterschiebung der Absicht einer falschen Auslegung verbitten".

In diesem Tone stritten sie noch eine Weile weiter und es schien sehr nahe daran, dass sie nach dem Beispiel ihrer geschichtlichen Namensvettern in offenen Bruderkampf geriethen, als es zum höchsten Glücke an der Thür pochte und der Polizeicommissär eintrat.

„Wie schön, dass ich Sie hier gleich beisammen finde, meine Herren", sagte er, „war Herr Berger schon bei Ihnen?"

„Wer ist Herr Berger?"

„Nun, der Vater Ihres reizenden kleinen Schützlings", erklärte der Polizeicommissär. „Die Sache hat sich aufgeklärt. Erst heute Mittag hat der Vater des Kindes von unserem Aufrufe Kenntnis bekommen. Hätte er nur telegraphiert, so würde ich Ihnen sogleich Mittheilung gemacht haben; er hat es aber vorgezogen, gleich in Person herzureisen".

Die beiden alten Herren blickten gerade nicht freudig drein bei dieser Nachricht. Plötzlich aber erhellten sich ihre Züge:

„Nicht wahr", rief Romulus, „der Vater ist wohl ein sehr armer Mann? Das Kind hatte ja so verlumpte Kleider".

„Er hat wohl noch viele andere Kinder?" fragte Remus fast gleichzeitig. „Wir würden nämlich gerne bereit sein, auch ferner für die Zukunft des Kindes zu sorgen — mein Freund Hase und ich gemeinsam".

„Ja, das wollen wir", bestätigte Romulus und ergriff mit freudiger Bewegung die ausgestreckte Rechte seines alten Freundes.

„Ja, meine Herren", meinte der Polizeicommissär lächelnd, „diesen edelmüthigen Vorsatz werden Sie wohl aufgeben müssen. Herr Berger ist einer der reichsten Gutsbesitzer unserer Nachbarprovinz, und die Kleine ist sein einziges Kind. Die Lumpenkleider hat ihm das Landstreicherpaar angezogen, — eben haben wir die Depesche bekommen, dass das Gesindel drüben in einem Flecken überm Gebirge verhaftet worden ist und eingestanden hat. Herr Berger hat für die Kleine gleich auch passende Kleider mitgebracht, — aber da kommt er ja wohl selbst!"

Draußen hielt ein Wagen an, man hörte Stimmen auf der Treppe, und im nächsten Augenblicke sprang die kleine Maria, prächtig angethan, herein, an der Hand eines wohlgekleideten, noch ziemlich jungen Mannes von vornehm-freundlichem Aussehen.

Es gab nun sehr warme und aufrichtige Dankesworte des Vaters und den zärtlichsten Abschied Maria's von ihren beiden lieben alten Beschützern. Herr Berger und die Kleine ruhten nicht, bis beide fest versprochen hatten, sie im nächsten Frühjahr gemeinsam auf ihrem schönen Gute zu besuchen. Als sich aber endlich die Thür hinter den drei Besuchern geschlossen hatte, wischte Romulus mit dem großen altfränkischen Taschentuch aus bunter Seide die feuchten Augen, schneuzte sich nachdrücklich und brummte:

„Mußte das liebe Geschöpf nun auch gerade eines reichen Mannes einziges Kind sein!"

„Mein Gott, ja", versetzte Remus mit bewegter Stimme, „betrachten wir die Sache unter dem Gesichtspunkte seines eigenen Interesses, so ist es ja wohl für das Kind besser, wie es ist. Aber, aber — schön wär's doch gewesen!"

Darauf griff er seufzend nach Stock und Hut und nachdem er mit dem Freunde noch einen festen Händedruck zur stillschweigenden Besiegelung ihres Friedensschlusses ausgetauscht, stiegen sie ohne weitere Verabredung auf die Straße herunter und schritten ernst und würdig wie sonst nebeneinander her, der „Stadt Rom" zu.

Die Bürger aber und besonders die Studenten, die dem Paare begegneten, grüßten es noch freundlicher als zuvor und wenn sie dabei lächelten, so war es jetzt ein Lächeln, mit dem der liebe Gott zufrieden sein konnte.

Bosnische Skizzen.

I.

Die Deutschen in Bosnien.

Von J. K.

Während zwischen den Croaten und Serben einerseits und wieder zwischen diesen beiden Völkerschaften und den Ungarn andererseits ein zwar im Geheimen geführter, aber steter Kampf herrscht, leben die Deutschen in diesem Parteienzwist unbehelligt, weil neutral. Die allgemeine Achtung, welche man dem Deutschen, insbesondere seitens der Einheimischen zollt, ist nicht nur die Folge der höheren Intelligenz und ausdauernder Arbeitskraft der Deutschen, sondern entspringt

Tagesneuigkeiten.

(Die Wetteraussichten für dieses Jahr) sind keine sehr günstigen, wenn sich die Annahme des Prof. Thoroddsen in Reykjavik als richtig erweist. Er schreibt: „Dieser Winter ist bei uns in Island bisher noch milde gewesen, doch natürlich wie gewöhnlich im Südlande sehr stürmisch und regnerisch. Schnee haben wir hier nicht viel gehabt, es schneite zum erstenmale hier in Reykjavik am 31. October. Im Tieflande um die Stadt lag der Schnee im November 5 Tage, im December 21 Tage, im Jänner 17 Tage; jetzt, im Februar, sieht man gar keinen Schnee, nur einige Flecken auf den Bergen in 1600—2000 Fuß Höhe über dem Meere. An der Nordküste unserer Insel hat man noch keine Spur von Treibeis gesehen. Diese Verhältnisse sind denen von 1890—1891 sehr ähnlich. Es ist daher in hohem Grade wahrscheinlich, dass auch die Witterung des kommenden Frühlings und Sommers sich ähnlich der von 1891 gestalten wird. Damals brachte uns das Ende des Februar noch strenge Kälte, der März war noch vielfach sehr winterlich, im April kam noch ein ziemlich kräftiger Nachwinter, die Felder mussten vier Wochen später als gewöhnlich bestellt werden. Mitte Juni traten noch starke Nachtfröste ein, der ganze Sommer blieb in Mittel- und Westeuropa kühl und nass.

(Die ärztliche Kunst in China.) Der britische Consul in Pakhoi, China, macht in seinem letzten amtlichen Bericht darauf aufmerksam, dass der chinesische Arzneischatz denn doch nicht allein aus gedörrten Eidechsen, Bezoarsteinen von Kühen, Rhinoceroshörnern, Tigerknochen, Bärentatzen und dergleichen bestehe. Wer chinesische Aerzte hat prakticieren sehen, weiß, dass dieselben mitunter staunenswerte Heilungen, besonders bei constitutionellen Leiden erzielen. — Es ist schon mancher Amerikaner und Europäer, zum Beispiel in San Francisco oder in Havanna, wo es eine Menge von chinesischen Aerzten gibt, von schweren Krankheiten befreit worden, wo ihn die europäische Wissenschaft im Stiche ließ. Consul Fraser sagt deshalb auch: „Weit mehr in der Chirurgie, als in der inneren Medicin, übertrifft der europäische Arzt seinen chinesischen Collegen. Der kühne Forschungsreisende Fortune bekannte offen, dass er sein Leben ausschließlich einem chinesischen Arzte verdanke, der ihn vom Fieber heilte. Die zur Zeit in China lebenden europäischen Aerzte fangen deshalb jetzt an, die chinesische materia medica gründlich zu studieren, und es unterliegt keinem Zweifel, dass der europäische Arzneischatz dadurch eine wertvolle Bereicherung erhalten wird."

(Eine gepfefferte Versammlung.) In Roubaix, dem Centrum der französischen Arbeiterbewegung, ereignete sich dieser Tage während eines Meetings Folgendes: In der Mitte des Saales niest plötzlich jemand; dann niesen zwei, zehn, zwanzig und mehr Personen in allen Ecken und Enden des Raumes und schließlich niest alles ohne Ausnahme; Weiber und Kinder niesen mit und beginnen zu schreien. Und man hört vom Niesen unterbrochene Rufe: „Was ist (Ahi!) geschehen?" (Allgemeines Ahi!) Endlich ruft jemand: „Das ist ja (Ahi!) Pfeffer!" (Ahi!) — Und richtig war es so. Jemand hatte ein Paket mit etwa einem halben Kilo Pfeffer aufgerissen und mitten in den Raum geworfen, und nun ertönt es auch von der Präsidententribüne: Ahi! und der Commissär erhebt sich und ruft: „Ich schließe die Versammlung" — Ahi!

(Eine Theaterneuheit.) Freunde edlen Kunstgenusses, auf nach Penig! Dort wird, dem „Leipz. Tagebl." zufolge, nächstens vom Herrn Theaterdirector Unger aufgeführt werden: „Oberförster Gerlach und Frau" oder „Zu Tode geprügelt". Das Stück muss schaurig schön sein, doch müssen sich die biederen Peniger noch etwas in Geduld fassen, wie folgende Verkündigung des kunstsinnigen Directors beweist: „Die Aufführung von dem Sensationsstück „Oberförster Gerlach und Frau" oder „Zu Tode geprügelt!" muss um einige Tage verzögert werden, da keine meiner Damen zu bewegen ist, die weibliche Bestie „Frau Gerlach" zu spielen. Ich habe mich nun entschlossen, eine Dame für diese Rolle von auswärts kommen zu lassen." Einen Lorbeerkranz diesem aufopferungsfähigen Director!

(Kinderhandel.) Nach einem tschechischen Blatte erfolgte kürzlich am Bahnhofe in Pardubitz in Böhmen die Verhaftung eines gewissen Johann Prohaska aus Zizkow bei Prag, der bei dem Polizeiverhör gestanden haben sollte, er befasse sich seit längerer Zeit mit der Lieferung kleiner Kinder für die Firma Ritter und Münster in Holstein, die diese Kinder durch Anwendung einer eigenen Ernährungsmethode in Liliputaner verwandle und sodann in der Welt herumzeige. Die Firma bezahle für ein solches Kind 200 Gulden und wenn es zwei Jahre am Leben bleibt, noch 200 Gulden an die Eltern. Prochaska habe angegeben, er erhalte als Vermittlungshonorar für jedes Kind 50 Gulden. Die Verhaftung ist Thatsache, aber ebenso, dass Prochaska bereits wieder entlassen worden ist. Prochaska wurde sammt den beiden in seiner Begleitung befindlichen Kindern, der 12 Jahre alten Pauline Hloupy und der 8 Jahre alten Franziska Hloupy aus Sezemitz bei Pardubitz, Töchtern des Schuhmachers Wenzel Hloupy aus Sezemitz, die Prochaska für eine Liliputanertruppe angeworben hat, der Behörde vorgeführt. Nach den bei Prochaska vorgefundenen Papieren und nach seinen Aussagen scheint es, dass in seinem Vorgehen nichts Strafbares vorliegt. Der Director einer Liliputanertruppe Ritter aus Lübeck schrieb, dass den Kindern die sorgfältigste Pflege zutheil werden wird und dass der Vater die Kinder alljährlich auf Kosten des Directors besuchen kann, oder dass Ritter selbst alljährlich die Kinder zu ihren Eltern auf Besuch bringen werde.

(Aus den Geheimnissen von Sadagura.) Ein Telegramm aus Czernowitz meldet: „In die Synagoge in Sadagura drang während des Gottesdienstes eine Commission der Finanzwache ein, um eine Durchsuchung vorzunehmen. Der Gottesdienst wurde unterbrochen. Es entstand eine Schlägerei, wobei mehrere Betende arge Schläge davontrugen. Neun Personen wurden verhaftet, darunter Frauen, und dem Gerichte eingeliefert. Abgeordneter Stocki brachte wegen des Vorfalls eine Interpellation im Landtage an den Regierungscommissär ein." In dem Telegramme wird nichts berichtet darüber, welchen Erfolg die Untersuchung der Synagoge hatte. Es ist noch ein ähnlicher Fall in Erinnerung, wo österreichische Beamte eine Hausdurchsuchung in Sadagura, und zwar im Wohnhause des Wunderrabbi vorgenommen haben. Zu Lebzeiten des Vaters des jetzt wirkenden erblichen Wunderrabbis machte die russische Regierung die Bemerkung, dass auffallend viele falsche russische Fünfrubelnoten in Circulation seien. Ueber Aufruf der russischen Regierung erschienen nun eines Tages österreichische Beamte im Hause des Rabbi und drangen trotz energischen Protestes und Widerstandes bis in das „Heiligthum" des Wundermannes ein. Hier, in dem Gemache, das nie eines Fremden Fuß betreten durfte, fanden die österreichischen Beamten eine Banknotenpresse, falsche Fünfrubelnoten und einen französischen Drucker. Der weitere Verlauf dieser sensationellen Geschichte ist sehr interessant, aber aus strafgesetzlichen Gründen nicht leicht mitzutheilen. Diese Geschichte erzählt aber, was beachtenswert ist, nicht etwa ein Antisemit, sondern der cohnnationale Emil Franzos.

(Graf Caprivi als Admiral.) In seinem Buche „Der Humor im deutschen Heere" erzählt A. Oskar Klaußmann nach Caprivis eigenen Erzählungen im Freundeskreise einige köstliche Geschichtchen aus der Admiralszeit des späteren zweiten Kanzlers, die zeigen, wie leicht man, ohne es zu wollen, Humorist in Uniform werden kann. Caprivi musste, als man ihn, die incurable Landratte, zum Chef der deutschen Admiralität ernannte, im Handumdrehen Viceadmiral werden, aber der deutsche Soldat soll alles können, vor allem das, was ihm befohlen wird; Caprivi ist auch thatsächlich zu einem wahren Segen für die deutsche Flotte geworden. Aber im Anfange war es ihm recht unbehaglich zu Muthe, als er zum erstenmale in voller Generalsuniform auf einem Kriegsschiffe zur Inspicierung erschien. In jedem Seemannsantlitze konnte man ein verhaltenes Lächeln ahnen, als die Excellenz sporenklirrend über Taue und Ketten balancierte. Man macht ihn besorgt auf die seemännische Unmöglichkeit dienstlicher Sporen aufmerksam, und Caprivi hat gar nichts dagegen, dass ihm ein Heizer mit einer Zange diese Sporen des Anstoßes aus den Stiefeln reißt. Der intimste Wunsch des neuen Admirals ist, dass es sich das Schiff nicht einfallen ließe, in See zu gehen; denn seine Tüchtigkeit in einer so ungewohnten Lebenslage hat er noch keineswegs erprobt. Da führt man ihn auf die Commandobrücke und salutierend fragt der Commandant: „Befehlen Excellenz Anker auf?" — „Bitte recht sehr", sagt verständnislos Caprivi. — Zu seinem Schreck hört er im nächsten Augenblicke die Anker aus der Tiefe rasseln uno die Maschine angehen; das Schiff fährt. Excellenz macht gute Miene zum bösen Spiel und hört resigniert die Meldung des wachthabenden Officiers: „Excellenz, ich melde gehorsamst, acht Glas!" — „Ich danke sehr", entgegnete der Admiral, sehr verwundert, dass der Officier schon am Morgen acht Glas getrunken habe und dies außerdem noch der Meldung wert halte. — „Gestatten Excellenz Backen und Banken?" meldet ein anderer Seeofficier. „Ich danke sehr", antwortet Excellenz mit sehr verlängertem Gesichte, zumal fast gleichzeitig ein dritter Officier rapportiert: „Excellenz, ich melde mich gehorsamst verfangen." Verfangen, am Ende in einem Tau, aber wozu meldet dieser Unglücksmensch das? Caprivi geht mit dem Capitän in die Kajüte und meint vertraulich: „Sagen Sie, lieber Kapitän, waren denn alle diese sonderbaren Meldungen durchaus nothwendig?" — „Jawohl, Excellenz", ist die Antwort, und nun erfolgt die Aufklärung. Alle halbe Stunden wird die Schiffsglocke geschlagen. Das heißt „glasen", und nach acht Glas endet die Wache. „Backen und Banken" heißt Mittagessen; „Back" bedeutet Tisch, die Bank, auf welcher die Matrosen sitzen, wird zur Essenszeit herabgeklappt — daher die Benennung. Und der Officier, der sich „verfangen" hatte, meldet sich einfach als abgelöst. Ein andermal verlangt Caprivi die Cadetten „loggen" zu sehen. Der Kapitän sieht ihn groß an, denn das Schiff liegt vor Anker, und „loggen" heißt so viel wie die Fahrt messen. Aber Befehl ist Befehl, und bald steht Excellenz vor den mit den Logg-Instrumenten bewaffneten grinsenden jungen Herren. „Lassen Sie loggen, Herr Kapitän", befiehlt Caprivi. — „Excellenz verzeihen — ich bitte gehorsamst", stottert der Commandant, „Excellenz, man kann nur loggen, wenn das Schiff in Fahrt ist." Caprivi nickt verständnisinnig, sieht mit möglichster Ruhe in die krampfhaft-ernsten Gesichter der Seecadetten und verflüchtigt sich in die Kajüte, um sich selbst tüchtig auszulachen wegen seines effectvollen Admiralsdebuts.

(Der bedrohte Profit.) Das Buchdruckerorgan „Vorwärts!" schreibt: Die sogenannte Rothschildgruppe, eine Vereinigung mehrerer Bankinstitute, unter der Leitung der Rothschilde, wird mit nächstem 50 Millionen Gulden Goldrente im Wege des freihändigen Verkaufes begeben. Ueber dieses Vorgehen der Riesenrebachmacher sind die Speculanten empört, denn es ist ihnen die Gelegenheit benommen, einen Profit zu ergattern, der bei einer öffentlichen Subscription herausschaut. So die Thatsache, die uns weiter nicht interessieren würde, wenn nicht etwas dabei wäre, was gewissermaßen mit der Zeitungsmacherei und der Presscorruption in Verbindung steht. Bei einer freihändigen Veräußerung der Rentenstücke, also bei einer Vermeidung der öffentlichen Subscription, werden, wie die Börsenblätter in ihrem heiligen Zorn ausplauschen, von der Rothschildgruppe die großen Inseratenspesen erspart. — Die Zeitungen schlagen die Ersparnis mit etwa 300.000 fl. an. Darüber also großes Geheul im zeitungspapierenen Jerusalem von Wien; darüber verbissener Ingrimm in allen Blättern. Aber gegen den plötzlich so knauserig gewordenen Rothschild läßt sich nichts machen, denn der Mensch hat denn doch ein bischen zu viel Geld, bei dem können es die Pressrevolverer nicht einmal mit einer kleinen Erpressung versuchen. So ist denn die österreichische Presse, vor allem sind jedoch die Wiener Zeitungen um eine artige Summe gekommen. Wir aber haben aus den trübseligen Klagenotizen der Zeitungen entnehmen können, mit welch' hohen Beträgen die Zeitungen bestochen werden, wenn ein neues Anlagepapier „auf den Markt geworfen wird". Es ist ein kleiner, aber ein sehr lehrreicher Beitrag zur Geschichte der Zeitungen unserer Tage.

(Seifenblasen, Sterne und Nebel) hat im vorigen Jahre Professor Quincke in eine merkwürdige Verbindung gebracht, indem er zeigte, dass zwischen den Figuren der Seifenblasen, respective Oeltropfen, die mit Wasser behandelt werden, und der Gruppierung von Sternen und Nebeln eine merkwürdige Aehnlichkeit bestehe. Infolge dessen macht er darauf aufmerksam, dass die Gestirne des unendlichen Raumes und die unendlich kleinen Molekel jener Blasen und Tropfen nach denselben Gesetzen sich ordnen, wie auch das organische Protoplasma nach Struktur und Bewegung es thue.

(Der größte Diamant.) Wie aus Rom berichtet wird, hat der Präsident des Transvaal, Krüger, dem Papste letzthin ein höchst wertvolles Geschenk gemacht. Dasselbe besteht aus einem 971 Karat wiegenden Diamanten, der in den Gruben von Jagersfontain von einem afrikanischen Häuptling gefunden wurde. Er ist, soweit bekannt, der größte Diamant. Er besitzt eine bläuliche Farbe und hat nur einen kleinen Flecken, der dem bloßen Auge nicht sichtbar ist.

Eigen-Berichte.

Radkersburg, 4. März. (Schnee und kein Ende.) Der Wettergott scheint heuer in der übelsten Laune zu sein, denn unaufhörlich läßt er die schimmernden Schneeflocken aus grauen Wolken niederschweben. Wir haben heuer den 47. Schneefall zu verzeichnen, eine Thatsache, die seit Menschengedenken nicht festgestellt wurde. Wenn sich, was leider ziemlich wahrscheinlich ist, Falb's Weissagung bewahrheiten sollte, so haben wir noch neue Schneemassen zu gewärtigen. Die hiesigen Bauern sind schon ganz verzagt, weil der Märzenschnee sehr großen Schaden anrichtet und die Wintersaat mit dem Ersticken bedroht. Auch der sonst als Eisbrecher von der bäuerlichen Bevölkerung verehrte Matheis scheint heuer dem grimmigen Eisbart Winter gegenüber machtlos zu sein. Wenn die ungeheueren Schneemassen durch warme und heftige Südwinde rasch sollten zum Schmelzen gebracht werden, so werden wir heuer auch wieder, wie im vorigen Jahre, von der Wassernoth heimgesucht werden.

Klagenfurt, 5. März. (Wer kann slovenisch?) Die „Freien Stimmen" schreiben: Köstlich! In seiner Nummer vom 28. Februar l. J. bringt der „Mir" eine Correspondenz aus Marburg, welche berichtet, dass ein in Graz gewählter Ausschuss zur Umarbeitung von Schulbüchern auch „Prescherns Abcednik" (slovenisch-deutsche Fibel) zur Beurtheilung erhielt, und dass der betreffende Beurtheiler in seiner Recension behauptet, dass das Buch infolge der schlechten Methode, der unrichtigen Vertheilung des Unterrichtsstoffes, besonders aber wegen der sehr vielen grammatischen Fehler in der slovenischen, sowie in der deutschen Sprache zum Schulgebrauche ungeeignet sei. Nun ist es hier allgemein bekannt, dass das Buch vor drei Jahren infolge der abfälligen Beurtheilung in der „Südst. Post" vom Verfasser einer Correctur unterzogen werden musste, und dass diese Correctur vor der Drucklegung noch der k. k. Prof. J. Apih an der hiesigen Lehrerbildungsanstalt zur Superrevision erhielt. Sollte dieser für Deutsch und Slovenisch geprüfte Professor die beiden Sprachen grammatisch auch nicht in dem Maße beherrschen, um eine Fibel verläßlich corrigieren zu können? Wenn der in Krain geborene, das Slovenische und die slovenische Gesinnung mit Eifer pflegende Professor im Deutschen etwas schwanken sollte, so wäre dies weniger verwunderlich, seine Unsicherheit im Slovenischen dagegen muss überraschen. Wenn die für Slovenisch geprüften slovenischen Professoren das Slovenische nicht kennen, wer soll's denn? Vielleicht die Hottentoten?

Wien, 4. März. (Internationaler landwirtschaftlicher Maschinenmark.) Schon am 15. März endet der Anmeldungstermin für den in der Zeit vom 4. bis 7. Mai im k. k. Prater stattfindenden Maschinenmarkt. Es sind bereits sehr zahlreiche Anmeldungen eingelangt, so dass

---

auch dem Umstande, dass der Deutsche sich dort stets auf die Seite der Bedrängten stellt.

Der deutsche Beamte kommt dem Einheimischen stets freundlich entgegen und hilft ihm mit Rath und That, wo er nur kann und soweit es ihm seine Pflicht gestattet. Er wird nicht ungehalten, wenn der Seljak (Bauer) sein Anliegen mit möglichster Umständlichkeit auseinandersetzt. Deshalb ist der deutsche Beamte, „der Schwaba", sehr beliebt und geachtet. Der Handwerker deutscher Nationalität ist in Bosnien gesucht, da er stets besser und solider arbeitet, als die anderen, wenn er auch etwas theurer ist.

Insbesondere aber erregt der deutsche Landwirt gerechte Bewunderung. Dort, wo der Einheimische infolge seiner mangelnden Kenntnisse und seiner Lauheit dem ziemlich guten Boden das Nöthigste abringt, hat der deutsche Landwirt die besten Producte geerntet. So z. B. ist in Kobila glava in der Nähe von Sarajevo auf ziemlich ödem Karstboden eine Meierei und zugleich Gärtnerei entstanden, welche die Bewunderung der benachbarten Aga's (Grundbesitzer) erregt. Eine deutsche Familie hat mit ausdauerndem Fleiße den mit Gestrüpp bewachsenen Boden urbar gemacht und einen Erfolg erzielt, der unglaublich erscheint. Sogar einen kleinen Weingarten hat man dort angelegt. Die Regierung hat dieses Streben auch anerkannt, indem sie den Arbeitsamen eine Unterstützung zukommen ließ.

Die blühenden deutschen Kolonien „Franz Josefsfeld" und „Rudolfsthal" legen ein glänzendes Zeugnis von deutschem Fleiße ab. Man glaubt sich in ein schwäbisches Dorf versetzt, so reinlich und nett sind die ziegelbedeckten Häuser. Fruchtbare Felder, wohlcultivierte Obstgärten und ertragreiche Wiesen umgeben die Ansiedlungen wie ein Kranz. Deutsche Sitten und Gebräuche sind dort unverfälscht erhalten. Eine protestantische Kirche mit einem Pfarrer (Herr Schäffer), sowie eine deutsche Schule sind der Mittelpunkt des culturellen Lebens in diesem Idyll Bosniens. Der erste Schritt ist gethan, um dem Occupationsgebiete die Segnungen germanischer Cultur zu bieten, hoffentlich ist es nicht der letzte.

eine reiche Beschickung dieser für die Landwirtschaft hochwichtigen Fachausstellung in sicherer Aussicht steht. Die hervorragendsten Maschinenfabrikanten des In- und Auslandes werden vertreten sein und es wird somit den Landwirten die willkommene Gelegenheit geboten werden, aus einer großen Concurrenz die nothwendigen landwirtschaftlichen Maschinen erwerben zu können. Wir machen die Maschinenfabrikanten ganz besonders darauf aufmerksam, thunlichst bald ihre Anmeldung zu bewerkstelligen, denn wenn auch eine Vergrößerung des Ausstellungsplatzes geplant ist, so wird gewiss bis zum obigen Termine der gesammte verfügbare Raum vergeben sein und kann nur nach der Reihenfolge der Anmeldungen eine Berücksichtigung stattfinden. — Die zur Anmeldung nöthigen Drucksorten können kostenfrei von der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien, I., Herrengasse 13, bezogen werden.

Marburger Nachrichten.

(Bürgerrechtsverleihung.) Dem hies. Fleischermeister, Haus- und Realitätenbesitzer Herrn Thomas Reismann wurde auf Ansuchen und gegen Erlag der vorgeschriebenen Taxe mit dem Sitzungsbeschlusse des Gemeinderathes vom 13. Februar das Bürgerrecht der Stadtgemeinde Marburg verliehen. Samstag den 3. d. leistete nun Herr Reismann in der Amtsstube des Bürgermeisters die vorgeschriebene Angelobung, worauf ihm, nach Eintragung in das alte Bürgerbuch, der Bürgerbrief eingehändigt wurde. Die Aufzeichnungen im Bürgerbuche beginnen mit dem Jahre 1761, und es wurde von diesem Jahre bis zum Jahre 1853 jedem aufgenommenen Bürger die Ablegung eines „Bürgereides", der im Laufe der Zeit viel abgeändert wurde, aufgetragen; vom Jahre 1853 an trat an die Stelle der Ablegung des Bürgereides die „Angelobung". Die letzte Angelobung wurde im Jahre 1892 geleistet. -er.

(Marburger Lehrerverein.) Die vom Herrn Professor J. Hirschler zugesagten physikalischen Demonstrationen finden Samstag den 9. d. M. um 5 Uhr nachmittags im physikalischen Lehrsaale des k. k. Gymnasiums statt. Die ordentliche Vereinsversammlung wird darauf im Zeichensaale der gewerblichen Fortbildungsschule, Knabenschule I, abgehalten.

(Gemeinde-Sparcasse Marburg.) Von dem in der Gemeinderathssitzung am 13. Februar auf die Dauer von drei Jahren erwählten 24-gliedrigen Ausschusse der Gemeinde-Sparcasse in Marburg, bestehend aus den Herren: Badl Anton, Bancalari Josef, Furche Anton, Götz Anton, Halbärth Ignaz, Hausmaninger Caspar, Kokoschinegg Josef, Dr. Krenn Franz, Dr. Lorber Heinrich, Mayr Alois, Dr. Miklautz Alexander, Nagy Alexander, Girstmayr Franz, Schmidl Felix, Hartmann David, Kammerer Paul, Pachner Roman, Prodnigg Josef, Dr. Rak Amand, Dr. Reiser M., Scherbaum Gustav, Dr. Schmiderer Johann, Schmidl Karl, Sparovitz Gustav, wurden in der constituierenden Ausschusssitzung am 1. März die Herren: Josef Bancalari zum Obmann, Josef Prodnigg zum Obmann-Stellvertreter, kais. Rath Dr. Matthäus Reiser zum Rechtsconsulenten, Dr. Alexander Miklautz zum Rechtsconsulenten-Stellvertreter und die Herren: Anton Furche, Franz Girstmayr, David Hartmann, Paul Kammerer, Dr. Franz Krenn, Dr. Heinrich Lorber, Dr. Alexander Miklautz, kais. Rath Dr. Matthäus Reiser, Felix Schmidl, Gustav Sparovitz zu Mitgliedern der Direction erwählt. Die Direction erwählte in ihrer Sitzung am 4. März die Herren: Anton Furche zum Obmann und Gustav Sparovitz zum Obmann-Stellvertreter.

(Concurs.) Vom k. k. Kreisgerichte in Cilli ist über das gesammte Vermögen des Johann Likavetz, nichtregistrierten Mehl- und Productenhändlers in Marburg, Kärntnerstraße Nr. 9, der Concurs eröffnet worden. Zum Concurscommissär wurde der Landesgerichtsrath und Bezirksgerichtsvorsteher Dr. Alois John mit dem Amtssitze zu Marburg und zum einstweiligen Masseverwalter Herr Dr. Ferdinand Dominkuš, Advocat in Marburg, bestimmt.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 3. März wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Echt windisch.) In Jaring wollten die Windischen heuer eine Faschingsunterhaltung veranstalten, allein die Gastlocalitäten ihres Gesinnungsgenossen schienen ihnen für diesmal denn doch zu beengt, während hingegen die andere passendere Gastwirtschaft des Ortes deshalb nicht gut in Betracht kommen konnte, weil sie Eigenthum eines Deutschen ist und auch schon seit langer Zeit von den echtfärbigen Windischen sorgfältig gemieden wurde. „Wenn er wenigstens seine deutsche Firmatafel beseitigen wollte, damit wir Herren des Hauses und der Situation wären, so könnte ja die Unterhaltung trotz alledem dort abgehalten werden", sprach einer der Friedliebendsten des windischen Volkes. Und ein Lehrer, der gleich vielen seiner Amtsgenossen viel in Politik macht, trat als Parlamentair mit weißer Fahne über die sonst verpönte Schwelle des deutschen Hauses, um mit dem Wirte ernstlich zu verhandeln. Ein glänzendes Geschäft u. dgl. mehr wurde diesem in Aussicht gestellt, wenn er sich so weit erniedrigte und sich dazu hergäbe, seine seit dem Bestande des Geschäftes angebrachte Firmatafel wenigstens für diesen einen Abend zu beseitigen. Das wiederholte Eindringen von dieser Seite, hinter welcher nicht nur die Lehrerschaft und Geistlichkeit, sondern mit ihnen auch das freiwillige und unfreiwillige Gefolge stand, welches stets womöglich diesem Gasthause auswich, und die Erwartung eines glänzenden Geschäftes bewogen endlich unseren deutschen Bruder um des lieben Friedens (?) willen nachzugeben, und unter wildem Hohngelächter wurde die Firmatafel von den Windischen eigenhändig am Abend herabgenommen und mit Morgengrauen wieder angebracht. Mi smo mi! Auf diese Heldenthat können die Jaringer Windischen stolz sein.

(Der heurige Winter) zählt zu den strengsten, die seit 83 Jahren beobachtet wurden. Insbesondere waren die Monate December und Februar durch die große Kälte ausgezeichnet, und betrug die mittlere Temperatur im ersteren Monate — 7·15 Grad C. im letzteren — 7·55. Der tiefste Barometerstand mit 714·45 fiel in den Monat Jänner. Die mittlere Temperatur des ganzen Winters ergibt sich mit — 7·02 Grad C. und seit 83 Jahren gab es nur drei strengere Winter, nämlich die von 1880, 1891 und 1875. Der Verlauf des heurigen Winters gleicht, wie wir einer Mittheilung des k. k. Oberbergrathes F. Seeland entnehmen, am meisten dem vom Jahre 1857 und sollten sich die übrigen Jahreszeiten ebenfalls analog verhalten, so haben wir einen heißen trockenen Sommer zu gewärtigen. Die Niederschlagsmenge des Winters weist in Wasser 207·4 mm. auf, also das Normale um 81·1 übersteigend. Die Höhe des frischgefallenen Schnees beträgt 1712 mm., also um 873 mm. mehr als gewöhnlich.

(Die 14. Infanterie-Cadettenschule.) Auf Grund der Allerhöchsten Entschließung vom 13. Februar wird mit 1. September 1895 in Kamenitz bei Peterwardein eine neue (die vierzehnte) Infanterie-Cadettenschule errichtet. Es existieren sodann folgende Infanterie-Cadettenschulen: Wien, Prag, Liebenau bei Graz, Karthaus bei Brünn, Budapest, Karlstadt, Hermannstadt, Triest, Innsbruck, Preßburg, Temesvar, Lobzov, Marburg, Kamenitz.

(Familienabend.) Der vom Marburger Radfahrer-Club „Wanderlust" veranstaltete Familienabend, welcher Samstag, den 9. d. M. in der Gambrinushalle stattfindet, dürfte eine recht angenehme Unterhaltung werden. Die von Mitgliedern dieses Clubs gebildete Kapelle wird die Tanzmusik besorgen.

(Die Kosten der Straßenreinigung.) Der heurige strenge Winter kann nicht verfehlen, sich auch in den Säckeln der Gemeinden recht unangenehm bemerkbar zu machen. Die Auslagen für Straßenreinigung und Schneeausfuhr sind sehr bedeutend, davon weiß auch unsere Stadtgemeinde zu erzählen. Vom 1. December bis 3. März wurden bereits über 8000 Fuhren Schnee in die Drau befördert und 4364 Taglöhne für Straßenreinigung ausbezahlt. Insgesammt stellt dieses einen Kostenaufwand von 3650 fl. dar. Es wäre wohl die höchste Zeit, dass diese weiße Heimsuchung eine Ende nähme, denn allzuviel ist allemal vom Uebel.

(Rückblicke in vergangene Zeiten.) Im Monate März 595 n. Chr., also vor 1300 Jahren, errang Thassilo I., Herzog von Baiern, den ersten Sieg über die Slovenen (Sarmaten, auch Wineter genannt) bei Medaria (in der Nähe des heutigen Marburg). — Vor 50 Jahren, am 1. März 1845, wurde der Grundstein zur Eisenbahnbrücke bei Marburg gelegt. — Vor hundert Jahren (1795) wurde die Buchdruckerei Janschitz (jetzt Kralik) errichtet.

(Vom Theater.) Samstag, den 9. März, wird die im k. k. priv. Carltheater in Wien mit durchschlagendem Erfolge aufgeführte Novität „Lethe" von Ralph Gobbins auf unserer Bühne zum erstenmale gegeben. — Sonntag wird zum letztenmale in dieser Spielzeit die beliebte Operette „Der Obersteiger" aufgeführt. — Millöckers neueste Operette „Der Probekuss", welche in Wien großen Beifall fand, wurde von Herrn Director Siege ebenfalls angekauft und wird zur Aufführung vorbereitet.

(Remontenmarkt in Marburg.) Der am 4. d. in Marburg abgehaltene Remonten- und Fohlenmarkt, der nun alljährlich im Frühjahr und Herbst abgehalten werden soll, war trotz des ungünstigen Wetters gut besucht und es hatten sich auch die Züchter nicht nur aus der Umgebung, sondern auch aus weiter Ferne eingefunden. Außer der Assentcommission, bestehend aus den Herren k. u. k. Rittmeister Baron Enis des Staatshengstendepots und des k. u. k. Chefthierarztes Franz Nowotny des 5. Dragoner-Regiments, waren als Vertreter der k. k. Pferdezucht-Gesellschaft Herr Districtsobmann Baron Post und die Ausschussmitglieder Herr R. v. Roßmanit und Herr Karl Pachner anwesend. Außerdem hatte sich eine große Anzahl von Sportsfreunden eingefunden, welche der Vorführung der Pferde lebhaftes Interresse entgegenbrachten. Der Vorführungsplatz war hinlänglich groß; die Beseitigung der großen Schneemassen, welche denselben meterhoch abschlossen, dürfte viel Arbeit gekostet haben; trotzdem war der Boden zum Vorführen äußerst ungünstig, da sich in die Hufe Schnee einballte, welcher sowohl auf den Gang der Thiere, als auch auf die Beurtheilung der Stellung einen nachtheiligen Einfluss hatte und wohl auch mit die Ursache gewesen sein dürfte, dass von den 58 vorgeführten Pferden nur 5 Stück als zu militärischem Dienste geeignet befunden wurden, während mehreren Züchtern in Aussicht gestellt ist, ihre Pferde bei dem Herbst-Remontenmarkt nochmals vorzuführen. Dass besonders der Ankauf der jungen Pferde auf die Züchter im leichten Zuchtgebiet aneifernd wirken dürfte, steht außer allem Zweifel und es muss daher der k. k. Gesellschaft für Pferdezucht der größte Dank ausgesprochen werden. — In Verbindung mit dem Viehmarkte wurde, wie uns von einem Fachmanne geschrieben wird, der Remontenmarkt abgehalten, zu welchem 45 Pferde gebracht wurden. Die Assentcommission, bestehend aus den Herren Rittmeister Baron Enis und Oberthierarzt Nowotny, kaufte für das Aerar 5 Pferde u. zw. 2 Cavallerie-Reitpferde vom Gutsbesitzer Glöckel in Drauhof und Südbahnrestaurateur Schwentmeier in Pragerhof, und 3 Fohlen vom Herrn k. k. Bezirkthierarzte Haage in Marburg zur weiteren Aufzucht im Fohlenhof Nagy Dorad-Savi bei Pest. Dass von dem vorgeführten Materiale nicht mehr Pferde assentiert wurden, hat seinen Grund darin, dass einerseits viele zu schwere Pferde kaltblütigen Schlages, andrerseits junge Pferde, die auch bei weiterer Aufzucht in einem Fohlenhof wenig Bürgschaft für eine gute Entwicklung gewähren, oder deren Abstammung unbekannt ist, vorgeführt wurden. Immerhin war ein bedeutender Fortschritt in der Landespferdezucht im Vergleich zu den Vorjahren zu bemerken, und es wäre nur zu wünschen, dass diese Märkte auch von anderen Käufern besser besucht würden, da hier wohl eine sehr günstige Gelegenheit geboten ist, im Bedarfsfalle ein gutes Pferd zu erwerben, und damit auch den Züchter in die Lage zu versetzen, seine Pferde auf andere Weise an den Mann zu bringen.

(Thierseuchen.) Laut uns vorliegenden Ausweises herrschen gegenwärtig in Steiermark folgende Thierseuchen: 1. Maul- und Klauenseuche der Rinder in sechs Höfen des II. und V. Stadtbezirkes der Stadt Graz und in den Gemeinden Eggenberg, Folling, Hitzendorf, Kaindorf, Pirka, Schattleiten, Straßgang und Thal des Bezirkes Umgebung Graz; 2. Rotzkrankheit der Pferde in der Gemeinde Haslau des Bezirkes Weiz; 3. Räude (Krätze) der Pferde in der Gemeinde Ragnitz des Bezirkes Leibnitz; 4. Wuthkrankheit wurde bei je einem Hunde in den Gemeinden Artič, Gaberje, Sromle und Videm des Bezirkes Rann festgestellt.

(Thätigkeit der Sicherheitwache.) Im Monate Februar wurden dem Polizeiamte 51 Individuen, darunter 12 weibliche und 39 männliche, vorgeführt. Von diesen wurden 12 dem Gerichte eingeliefert, 12 im Schubwege heimbefördert, 5 dem allgemeinen Krankenhause übergeben und 11 wegen Trunkenheitsexcessen abgestraft.

(Ausforschung.) Ein gewisser Blasius Črnajc, Inwohner in Neukirchen, hat bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli die Anzeige erstattet, dass sein Bruder Franz Črnajc, welcher stumm und blödsinnig ist, oder war, zu Pfingsten 1893 aus dem Hause seiner Mutter Ursula Črnajc in Neukirchen verschwunden und seither verschollen ist. Črnajc sollte an dem kritischen Tage bei einem Bauer in Socka aus Mildherzigkeit verköstigt werden, kam aber nicht dahin. Später, und zwar am 5. Sonntage nach Pfingsten des Jahres 1893 soll der Verschollene in der Gegend von Heiligenkreuz ob Weißwasser (bei Praßberg) ganz nahe der Kirche gesehen worden sein; seitdem fehlt aber jede Spur. Die Personsbeschreibung desselben ist folgende: Franz Črnajc, geboren 1860, Größe: mittel, Gesicht: länglich, Augenbrauen: braun, Augen: blau, Mund: groß, Nase: spitzig, Haare: kastanienbraun, ziemlich dunkel, spärlicher Kinnbart. Besondere Kennzeichen: kleiner Kropf unter dem Kinn, Kniebohrer, am Scheitel des Kopfes eine Glatze, durch einen Fall in der Jugend. Da einerseits Ursula Črnajc wegen des ungewissen Schicksals ihres Sohnes keine Ruhe findet, es aber auch anderseits im öffentlichen Interesse gelegen erscheint, die Identität eines Mannes festzustellen, der gewiss irgendwo aufgegriffen wurde, und wenn er lebt, fremden Gemeinden zur Last fällt, da er sich über seine Herkunft absolut nicht verständlich machen kann, so sind über den Genannten Nachforschungen zu pflegen und es ist Zweckdienliches bekannt zu geben.

(Viehmärkte, Viehschlachtungen und Viehausfuhr in Marburg im Jahre 1894.) Im Vorjahre wurden auf 17 abgehaltenen Märkten und zwei Marktplätzen 58 Stiere, 3258 Ochsen, 5989 Kühe, 1292 Stück Jungvieh, 42 Pferde, 8008 Schweine, zusammen 18.639 Stück Vieh aufgetrieben. Der stärkste Auftrieb fand am 23. Juli in der Magdalenavorstadt statt, ein Markttag, an dem 1534 Stück Vieh auf dem Platze aufgestellt waren. Die Durchschnittspreise auf diesen Märkten hielten sich für Stiere auf 25—31 fl., für Mastochsen auf 29—33½ fl., für Zuchtochsen auf 27—32 fl., Kühe auf 23—30 fl. und für Kalbinnen auf 24—31 fl. für 100 Kilogramm Lebendgewicht. — Im Vorjahre wurden in unserer Stadt geschlachtet: Stiere 49, Ochsen 1486, Kühe 3070, Kälber 2480, Schafe, Ziegen, Kitze 489, Schweine 1078, Pferde 292. Hievon wurden nothgeschlachtet 1 Rind und 17 Pferde. Die Gesammtzahl der Schlachtungen betrug 8962 Stück Vieh. Eingeführt wurden 487 Rinder und 6731 Schweine. Die größte Stückzahl an geschlachtetem Vieh hatte der Monat December mit 2164, die schwächste Zahl der Monat Juli mit 979 Stück. — Aus unserer Stadt ausgeführt wurden an die verschiedenen Ausladestationen in Steiermark 38 Stiere, 198 Ochsen, 76 Kühe und 813 Schweine, zusammen 1125 Stück; nach Kärnten 24 Kühe und 122 Schweine, zusammen 146 Stück, nach Krain 9 Schweine, nach Niederösterreich 2 Stiere, 48 Ochsen, 24 Kühe und 188 Schweine, zusammen 262 Stück, nach Oberösterreich 32 Schweine, nach Tirol und Vorarlberg 362 Schweine, nach Mähren 15 Ochsen, nach Croatien 260 Kälber, Schafe, Ziegen, nach dem Fürstenthum Liechtenstein 284 Schweine, nach der Schweiz 62 Schweine, nach Deutschland 11 Stiere, 11 Kühe und 24 Stück Schweine, zusammen 46 Stück. Die Gesammtausfuhr betrug 51 Stiere, 261 Ochsen, 135 Kühe, 260 Kälber, Schafe, Ziegen, 1896 Schweine, zusammen also 2603 Stück. -er.

(Monats-Viehmarkt.) Der am 4. d. M. hierorts abgehaltene Monats-Viehmarkt kann bei den herrschenden Verkehrsstörungen infolge des massenhaften Schnees bei einem Auftriebe von 580 Stück noch immer gut genannt werden. Zahlreich erschienene Käufer bewirkten gleich anfangs eine Preissteigerung, so dass Mastochsen mit 32—34 fl., Zuchtochsen mit 30—33 fl., Kühe mit 28—32 fl. per 100 Kilo Lebendgewicht bezahlt wurden. Der Auftrieb betrug, wie bereits erwähnt, 580 Stück und zwar: 2 Stiere, 144 Ochsen, 362 Kühe und 72 Stück Jungvieh; der Export 5 Kühe nach Graz, 2 Ochsen und 11 Kühe nach Kühnsdorf in Kärnten.

(Ausstellung in Toulouse.) Laut einer Mittheilung der Handels- und Gewerbekammer in Graz findet von Mitte Mai bis Ende September l. J. in Toulouse eine internationale Industrie- und Kunstausstellung statt. Nähere Auskünfte über diese Ausstellung, welche die Gebiete der Industrie, des Unterrichtswesens, der Landwirtschaft, der Gärtnerei und der schönen Künste umfasst, können beim General-Director der internationalen Ausstellung, Herrn Eugene Pautard in Toulouse, Haute-Garonne, eingeholt werden.

(Fürs steirische Kohlröserl.) Für Meister Absenger wurden im Café Rupprich von mehreren Verehrern des Trefflichen 3 fl. 10 kr. gespendet, ein Betrag, den wir seiner Bestimmung zuführten.

(Für die Armen.) Von einer Tischgesellschaft im Café „Central" erhielt die Verwaltung des städtischen Versorgungshauses durch Herrn Julius Rupprich den Geldbetrag von 10 fl. 80 kr. zur Vertheilung an dürftige Arme nach eigenem Ermessen. Den Spendern wird hiemit öffentlich herzlicher Dank gesagt.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 10. März nachmittags halb 2 Uhr ist die 2. Steiger- und 2. Spritzenrotte commandiert. Zugsführer Hobacher.

Von dem Vorstand des Wiener Informationsbureau „Vindobona" ist dem hohen Abgeordnetenhause eine Petition überreicht worden, welche davon ausgeht, dass es dem kaufmännischen Auskunftswesen noch an der entsprechenden gesetzlichen Grundlage mangele. Die Darstellung in dieser Petition und in der derselben zu Grunde gelegten Schrift „Vom kaufmännischen Auskunftswesen" wird dem wirklichen Sachverhalt nicht gerecht; sie entspringt sichtlich einem allzu einseitigen Interesse, und indem sie die anerkannte und bewährte Wirksamkeit großer Anstalten der Crediterkundigung übergeht, führt sie zugleich gegen alle, nicht von Vereinen auf diesem Gebiete entfaltete Thätigkeit eine Sprache, welche den Privaterwerb in einer heutzutage besonders verantwortungsvollen Weise herabsetzt und verdächtigt. Es möge dem ergebenst Gefertigten gestattet sein, zu gerechterer Beurtheilung des Gegenstandes dem hohen Abgeordnetenhause eine Denkschrift zu überreichen, welche zugleich die wichtigsten Fragen der Crediterkundigung unter dem Gesichtspunkt öfters vorgeschlagener Reformen erörtert und den Nachweis erbringt, dass nicht Umgestaltung, sondern nur Fortbildung auf dem betretenen Wege die Losung sein kann, soll in der organisierten Auskunftsertheilung für alle redlichen Creditnehmer nicht minder wie für die Creditgeber Schutz und Förderung ihres geschäftlichen Verkehrs gegeben sein. Eine Enquete, wie sie am Schlusse dieser Denkschrift beantragt wird, würde dafür die überzeugendsten Beweise beschaffen und darthun, dass für die Legislative keine Veranlassung vorliegt, irgendwie der eigenen freien Wahrnehmung berechtigter Privatinteressen durch die Betheiligten vorzugreifen. Insoweit hierbei der Schutz in Frage kommt, welcher unbedingt denjenigen zur Seite stehen muss, deren Credit durch Verbreitung falscher Nachrichten gefährdet wird, so darf hier insbesondere auf den Standpunkt hingewiesen werden, welcher in dem, gerade jetzt dem deutschen Reichtag vorliegenden Gesetzentwurf eingenommen worden ist.

W. Schimmelpfeng.

(Ein Dampfschiff auf Rädern.) Mr. Barin, ein französischer Ingenieur, trägt sich, wie uns das Patentbureau J. Fischer in Wien mittheilt, mit der Idee, ein Dampfschiff, welches auf ungeheuren Rädern läuft, zu bauen. Dieses für den transatlantischen Dienst bestimmte Schiff würde aus einer Plattform bestehen, welche auf jeder Seite auf vier enorm hohen Rädern aufruht und so in einer Höhe von 21 bis 23 Fuß über dem Wasserspiegel erhalten wird. Die Räder selbst tauchen bis zu $^1/_3$ ihrer Höhe in das Wasser ein. Auf der Plattform befinden sich die Maschinen, die Räumlichkeiten für Passagiere und Mannschaft u. s. w. Zum Erzielen der größten Geschwindigkeit wird das Schiff auch noch mit einer Trieb-Schraube versehen, welche von einer besonderen Maschine aus in Bewegung gesetzt wird. Auf diese Weise würde mit einem Rade von 69 Metern Umfang bei 24 Umdrehungen in der Minute eine Geschwindigkeit von 32·22 Knoten in der Stunde erreicht werden, so dass die Reise Havre—New-York in beiläufig $3^1/_2$ Tagen zurückgelegt werden könnte. Bei Reparaturen eines derartig construierten Schiffes ist begreiflicherweise ein Eindocken nicht nothwendig. Diese Reparaturen sind demnach leicht vorzunehmen und weniger kostspielig als bei den gegenwärtigen Schiffen. Wenn während der Fahrt Beschädigungen an den einzelnen Rädern vorkommen sollten, so braucht nur das Räderpaar zum Stillstand gebracht werden, um eine Reparatur des beschädigten Rades während der Fahrt vornehmen zu können.

Buntes.

(Eine neue Herzkrankheit.) Ein hübscher Streich des Druckfehlerteufels macht die Runde durch die Blätter: „Der Badearzt fand, als er die junge Frau untersuchte, dass ihr Herz stark officiert (statt afficiert) sei.

(Eigenthümliche Besorgnis.) Verkäufer: „Diese Unterhosen scheinen nicht Ihren Geschmack zu finden!" — Herr: „Ich meine, sie sind etwas auffallend!"

(In einem Modewarengeschäft.) Kundin: „Und ist das auch wirklich der neueste Stoff? — Commis: „Gewiss, Madame, erst gestern hereingekommen!" — Kundin: „Ja, das sagen Sie so. Können Sie mir dafür garantieren?" — Commis: „Gewiss, Madame, gewiss! So neu ist der Stoff, dass wir noch nicht einmal Zeit gehabt haben, seinen Preis herabzusetzen."

(Aus der Schule.) Lehrer: „Warum wacht wohl der Bär mitunter aus seinem Winterschlafe auf?" — Schüler: „Damit er sieht, ob er noch lebt."

(Im Eifer.) Kanzleirath (ins Bureau tretend, wo er seine Schreiber schlafend findet, wüthend): „Ja, meine Herren, wenn Sie jetzt im Bureau schlafen, wozu bin ich denn da?"

(Zu ängstlich.) Principal: „Herr Maier, legen Sie die Elle aus der Sonne! — Sie waren doch in der Realschule und müssen daher wissen, dass Wärme die Körper ausdehnt!"

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark.

10. März: Kapellen, Bez. Rann. Ober-Kostreinitz, Bez. Rohitsch. Deutsch-Landsberg. Straß, Bez. Leibnitz. Dol, St. Florian, Bez. Tüffer.
11. März: St. Georgen, Bez. Franz. Marburg, Magd.-Vorstadt.
12. St. Georgen bei Reichenegg, Bez. Cilli. St. Lorenzen am Draufeld, Zellnitz bei Marburg.

Verstorbene in Marburg.

23. Februar: Koptschitsch Franz, Inwohnerssohn, 10 Monate, Mühlgasse, Darmcatarrh. — Postružnik Franz, Näherinssohn, 8 Monate, Triesterstraße, Meningitis.
24. Februar: Skoff Elisabeth, Kellerarbeiterstochter, 4 Monate, Viktringhofgasse, Magen- und Darmcatarrh. — Reiter Franziska, Strafhaus-Aufsehersgattin, 32 Jahre, Poberschstraße, Unterleibsentartung.
25. Februar: Erhard Katharina, Arbeiterstochter, 7 Jahre, Triesterstraße, Croup.
26. Februar: Gaberc Josef, Arbeiterssohn, 14 Tage, Triesterstraße, Lebensschwäche. — Mataln Ignaz, Näherinssohn, 7 Wochen, Kärntnerstraße, Lungencatarrh.
27. Februar: Klementschitsch Josef, 20 Jahre, Poberschstraße, Lungenlähmung. — Markowitsch Jakob, Bahnarbeiterswaise, 7 Monate, neue Colonie, chron. Darmcatarrh.

Kunst und Schriftthum.

Inhalt von **Dillingers Reisezeitung**: Schloss Tisza-Dob. (Mit Illustr.) Eine Erinnerung an Scheffel in Mürzzuschlag. (Mit Illustr.) Winter und Sommer in der Partnach-Klamm. (Mit Illust.) Die Landesbahn Kapfenberg-Seebach-Au. Die sibirische Eisenbahn. Von Reinhard E. Petermann. Im Marmorgebirge von Carrara. (Mit Illustr.) Der Käsemarkt in Hoorn. Aus der Geschichte der Stenographie. Von Adolf Zschau. Verkehrswesen. Touristik. Theater. Der Landesverband in Tirol. Mittheilungen aus Nah und Fern. Literatur. Sport. Notizen.

Als ein **„Universum"** im wahrsten Sinne des Wortes stellt sich auch das neueste 11. Heft der im XI. Jahrgang erscheinenden beliebten Zeitschrift (Verlag des Universum, Dresden) den Blicken des Beschauers und Lesers dar. Neben einer Fülle von interessanten literarischen Beiträgen aus der Feder erster Schriftsteller — wir nennen nur die Namen Ganghofer und Jensen — enthält jedes Heft eine überaus große Anzahl vorzüglich ausgeführter Illustrationen. Außer der Fortsetzung zweier Romane obgenannter Schriftsteller finden wir in dem vorliegenden Heft u. a. zwei in sich abgeschlossene Novellen, einen illustrierten aktuellen Artikel über Segelschlittensport; an weiteren größeren Beiträgen: Afrikanische Tänze von C. Falkenhorst und Aus dem Winterleben der Thiere von Dr. W. Stoß. Ueber das Fallen der Thiere liefert Dr. Staby interessante Notizen, während die für 1900 geplante Pariser Weltausstellung durch Bild und Wort eine den bisherigen Fortschritten derselben entsprechende Würdigung erfährt. Eine Abbildung des verunglückten Dampfers „Elbe", sowie Porträt und Biographie des verdienten bisherigen Oberbürgermeisters von Dresden, Dr. A. Stübel, helfen den Inhalt des Heftes vervollständigen. Von den Vollbildern und Kunstbeilagen nennen wir das reizende Faschingsbild: Kennst du mich? von Max Ehrler, das Doppelblatt: Abenddämmerung von Andersen-Lundby und Feuer im Nachbardorf von F. Kallmorgen. Der Preis eines Heftes beträgt nur 30 kr.

Eingesendet.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Müsterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, reine gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterlässt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden" weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (k. u. k. Hoflief.), **Zürich** versendet gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke **porto- und steuerfrei in die Wohnung.** 5

Herrenlose Haupttreffer.

Den Besitzern von Losen und verlosbaren Obligationen empfehlen wir das in Prag erscheinende, einzig verlässliche Verlosungs- und Finanzblatt „Mercur" Prag (Graben Nr. 17). Dem in Prag erscheinenden „Mercur" gebürt vor allen anderen Verlosungs-Blättern der Vorzug, nicht allein wegen der Raschheit, mit der das Blatt sofort nach jeder wichtigen Ziehung erscheint, sondern auch wegen der unbedingten Verläßlichkeit seiner Ziehungslisten, die nur auf Grund amtlicher Daten und zwar mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zusammengestellt werden. Der wahre Wert und die Brauchbarkeit eines Verlosungsblattes liegt in seiner jeden Zweifel ausschließenden Verläßlichkeit; denn solche von zweifelhafter Richtigkeit — und leider gibt es deren genug — sind nur geeignet, das Publicum irrezuführen. Daher kommt es auch, dass Millionen Gulden derzeit in unbehobenen Treffern brach liegen und dass das Publicum noch immer viele längst gezogene und verfallene Lose besitzt, dabei ahnungslos auf die Gunst des Glückes wartend! Ein einziger Blick in das vom „Mercur" alljährlich herausgegebene Restantenbuch genügt, um sich zu überzeugen, ob ein Los aus allen bisherigen Ziehungen schon gezogen ist oder nicht. — Der „Mercur" bringt aber nicht allein die Ziehungslisten der in- und ausländischen Lose, Obligationen 2c., Restanten- und Amortisationslisten, Couponsauszahlungs-Tabellen, Verjährungsausweise u. a. m., sondern auch alle wichtigeren finanziellen Ereignisse. — Die Abonnenten des „Mercur" erhalten gratis mit der Neujahrsnummer das General-Restantenbuch aller bis 31. December 1894 gezogenen und unbehobenen Lose (sowohl der Serien- wie auch Nummern-Lose), Pfandbriefe 2c., ferner das Verzeichnis der gerichtlich amortisierten Lose, den Universal-Verlosungs-Kalender für das 1895, sowie einen Verjährungs-Schematismus 2c. — Das ganzjährige Abonnement sammt Zustellung beträgt für die österreichisch-ungarische Monarchie nur fl. 2·50, die an die Administration des „Mercur", Prag, Graben Nr. 17 (am bequemsten mit Postanweisung) einzuschicken sind.

Neusteins's verzuckerte

„Blutreinigungs-Pillen"

(Neusteins Elisabeth-Pillen)

bewährtes, von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel mit 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle mit 120 Pillen 1 fl. öst. W. — **Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's verzuckerte Blutreinigungspillen. Nur echt, wenn jede Schachtel** mit unserer gesetzlich protokoll. **Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold"** und mit unserer Firma: **Apotheke „Zum heil. Leopold" Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- u. Plankengasse,** versehen ist. — Zu haben in Marburg bei den Herren Apothekern **J. Bancalari** und **W. König.**

Mit 1. Januar 1895 erhielt

Die Modenwelt

wiederum eine **Erweiterung ohne jegliche Preiserhöhung.** Jede der jährlich **24 reich illustrirten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirthschaftliches. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.**

Vierteljährlich **1 Mark 25 Pf. = 75 Kr.** — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis.

Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. portofrei.

Berlin W 35. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1865.

Der Postdampfer „Waesland" der Red Star-Linie in Antwerpen ist laut Telegramm am 26. Februar wohlbehalten in New-York angekommen.

Ursprungsort: **Gieshübl Sauerbrunn,** Eisenbahnstation, Cur- und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Prospecte gratis u. franco.

Bei Kinderkrankheiten,

welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern, wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hiefür besonders geeignet:

MATTONI's GIESSHÜBLER SAUERBRUNN

mit Vorliebe verordnet, bei **Magensäure, Scropheln, Rhachitis, Drüsenanschwellungen** u. s. w., ebenso bei **Katarrhen der Luftröhre** und **Keuchhusten.** (Hofrath von Löschner's Monographie über Gieshübl Sauerbrunn.) (4

1209

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Man verlange stets ausdrücklich:

LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT

Als Bürgschaft für die Echtheit und Güte achte man besonders auf den Namenszug des Erfinders J. v. Liebig **in blauer Schrift.**

Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleischbrühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspeisen jeder Art.

Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende.

Marburger Marktbericht.

Vom 23. Februar bis 2. März 1895.

Gattung	Preise per	von fl. kr.	bis fl. kr.
Fleischwaren.			
Rindfleisch	Kilo	48	64
Kalbfleisch	„	50	60
Schaffleisch	„	36	50
Schweinfleisch	„	50	60
„ geräuchert	„	70	85
„ Fisch	„	65	75
Schinken frisch	„	48	50
Schulter „	„	40	43
Victualien.			
Kaiserauszugmehl	„	14	15
Mundmehl	„	12	13
Semmelmehl	„	10	11
Weißpohlmehl	„	8	9
Schwarzpohlmehl	„	6	7
Türkenmehl	„	10	11
Haidenmehl	„	16	20
Haidenbrein	Liter	12	14
Hirsebrein	„	10	12
Gerstbrein	„	9	10
Weizengries	Kilo	14	16
Türkengries	„	11	12
Gerste gerollte	„	24	30
Reis	„	16	30
Erbsen	„	24	26
Linsen	„	16	32
Fisolen	„	10	12
Erdäpfel	„	3	4
Zwiebel	„	12	14
Knoblauch	„	34	38
Eier 7	Stck.		20
Käse steirischer	Kilo	16	32
Butter	„	1.—	1.40
Milch frische	Liter	--	10
„ abgerahmt	„	—	8
Rahm süßer	„	20	28
„ sauerer	„	28	32
Salz	Kilo	—	12
Rindschmalz	„	95	1.—
Schweinschmalz	„	60	64
Speck gehackt	„	60	62
„ frisch	„	48	52
„ geräuchert	„	65	70
Kernfette	„	52	53
Zwetschken	„	16	20
Zucker	„	32	34
Kümmel	„	36	45

Gattung	Preise per	von fl. kr.	bis fl. kr.
Wachholderbeeren	Kilo	16	24
Kren	„	18	22
Suppengrünes	„	18	20
Kraut saueres	„	10	12
Rüben sauere	„	10	12
Kraut 100 Köpfe	.	—	—
Getreide.			
Weizen	Hktl.	4.90	5.30
Korn	„	3 80	4.20
Gerste	„	3.80	4.20
Hafer	„	3.—	3.30
Kukurutz	„	5.10	5.30
Hirse	„	4.—	4.40
Haiden	„	4.50	4.90
Fisolen	„	6.40	7.50
Geflügel.			
Indian	Stck.	1.40	2.—
Gänse	„	—	—
Enten	Paar	—	—
Backhühner	„	—	—
Brathühner	„	75	1.40
Kapaune	Stck.	1.25	2.50
Obst.			
Äpfel	Kilo	15	20
Birnen	„	12	18
Nüsse	Stck.	16	20
Diverse.			
Holz hart geschw.	Met.	2.70	2.90
„ „ ungeschw.	„	3.20	3.60
„ weich geschw.	„	2.40	2.60
„ „ ungeschw.	„	2.70	2.90
Holzkohle hart	Hktl.	70	75
„ weich	„	65	70
Steinkohle 100	Kilo	72	96
Seife	Kilo	24	32
Kerzen Unschlitt	„	52	56
„ Stearin	„	76	84
„ Styria	„	70	74
Heu 100	Kilo	2.30	2.50
Stroh Lager „	„	2.40	2.70
„ Futter „	„	1.70	1.90
„ Streu „	„	1.40	1.60
Bier	Liter	16	20
Wein	„	28	64
Brantwein	„	32	84

Lotto-Ziehungen am 2. März 1895.

Triest: 71, 53, 47, 49, 43.

Linz: 83, 63, 49, 37, 51.

Pränumerations-Einladung.

Wir laden hiedurch die Interessenten des Effectenmarktes höflichst zum Abonnement des 369

Moniteur Autrichien

(Deutsche und französische Ausgabe), finanzielle Zeitschrift und reichhaltiger Verlosungsanzeiger, ein.

17. Jahrgang. Abonnement ganzjährig fl. 2.--

Erscheint stets am 2. und 16. jeden Monates.

Administration des

Moniteur Autrichien (Deutsche Ausgabe)

Wien, IV., Favoritenstrasse 27.

Anfragen finanzieller Natur werden auch Nichtabonnenten gerne kostenfrei und sachgemäß beantwortet und Probenummern gratis versendet.

Bank- und Wechselhaus L. RIEDLING & Co., Wien

IV. Bezirk, Favoritenstrasse 27.

hält sich zu nachstehenden Transactionen bestens empfohlen:

Ein- und Verkauf aller Wertpapiere, Obligationen, Prioritäten, Lose, Actien ꝛc. zu den coulantesten Bedingungen.

Bankgeschäften: wie Incassi, Cheques, Tratten, Creditbriefe, Depots.

Conto-Corrents. Unsere Wechselstube nimmt Gelder auf Conto-Corrent und zahlt Zinsen nach dem Zinsfuße der Oesterr.-ung. Bank.

Depots. Alle Werte, welche durch unsere Vermittlung gekauft werden, können bei uns im Depot bleiben, ihre Verwaltung (Incasso der Coupons ꝛc.) geschieht gegen Entrichtung einer mäßigen Gebühr.

Börse. Alle Börsenaufträge werden coulantest ausgeführt. Wir verlangen eine den Verhältnissen entsprechende Deckung bei Termingeschäften, ertheilen gewissenhaft Rath und Information.

Auskünfte werden gratis auf alle Anfragen finanzieller Natur ertheilt, die Antworten werden je nach Belieben unserer Kunden per Briief oder im Briefkasten unseres Journales gegeben.

L. RIEDLING & Co., Bank- und Wechselhaus

Herausgeber u. Eigenthümer der Moniteur Autrichien Wien, IV., Favoritenstr. 27

Telegr.-Adresse: **Riedlingbank, Wien.**

Thomas Tschech,

Zitherlehrer in Marburg, Kärntnerstraße 39, ertheilt gründlichen Unterricht in der Zither wie auch in der Harmonielehre.

Einbruchsichere

Panzer-Einsätze

in schon

bestehenden Cassen

werden solid und billigst eingerichtet durch 333

Carl Pirch's

Schlosserei,

Marburg, Burggasse 28.

Herbabny's aromatische 2157

Gicht-Essenz

(Neuroxylin)

Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft od. Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.

Preis: 1 Flacon 1 fl.; per Post für 1—3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot:

WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit"

VII/1, Kaiserstraße Nr. 73 und 75.

Depots in Marburg in den Apotheken Bancalari, J. M. Richter. W. König. Cilli: J. Kupferschmied, Baumbachs Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller. Feldbach: J. König. Fürstenfeld: A. Schröckenfux. Graz: Ant. Nedved. Gonobitz: J. Pospišil. Leibnitz: O. Rußheim. Liezen: Gustav Größwang, Ap. Mureck: E. Reicha. Pettau: E. Behrbalk, V. Molitor. Radkersburg: Franz Pezolt. Wind.-Feistritz: M. Leyrer. Windisch-Graz: G. Uxa. Wolfsberg: A. Huth.

„THE GRESHAM"

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich:
Wien I., Giselastrasse 1,
im Hause der Gesellschaft.

Filiale für Ungarn:
Budapest, Franz Josefsplatz 5 und 6,
im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 31. December 1893	Frcs. 1,3143.5657·—
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 31. December 1893 . . .	„ 23,942.149·—
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848)	„ 287,452.809·—
Während des Jahres 1893 wurden von der Gesellschaft 9633 Polizzen über über ein Capital von	„ 73.023.673·—

ausgestellt. — Prospecte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizen ausstellt. sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die Herren Agenten in allen grösseren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch **die General-Agentur des Gresham für Steiermark und Kärnten, GRAZ, Joanneumring Nr. 6** und Herrn **ALOIS MAYR** in MARBURG a/D. (179

Ein Kellerlehrling

wird sogleich aufgenommen. Adresse in der Verw. d. Bl. 405

Ein **Stefaniewagerl** ist zu verkaufen. Hauptplatz 4, 1. St. 413

Aufgenommen wird

eine ältere Frau od. kinderlose Witwe zu einem alleinstehenden Herrn als Hausbesorgerin. 437

Auskunft in der Verw. d. Bl.

Wegen Räumung des Locales

und 400

gänzlicher Auflassung des Geschäftes

verkaufe ich mein Lager, bestehend in Wäsche, Cravatten, Schneider- und Schuhmacher-Zugehör, Wirkwaren, Spitzen, Bänder, Filz- und Lederschuhe, Futterware, Pelzwaren, Mieder und Kinderkleidchen **zu staunend billigen Preisen** und bitte ein P. T. Publicum, sich davon selbst zu überzeugen.

Hochachtungsvoll

Alois Heu jun., Hauptplatz]

Zur Ausführung von

Cement- und Beton-Arbeiten, als:

Cement-Böden, Terazzo-Böden, Trottoirs, Senkgruben, Cement-Fässer, Grüfte, Pflasterungen mit Cementplatten, ferner Canalisierungen, Gewölbe, Brücken und Fundierungen aus Beton, unter Leitung bewährter Fachmänner und zur Lieferung von Canal-Röhren, Cementplatten, Cement-Dachziegel, Canalsohlen, Sockelsteine, Randsteine, Unterlagssteine, Futterbarren, Rinnsteine, aller Arten Deckplatten und aller gewünschten Cement-Gusswaren ꝛc. empfehlen sich 318

C. Pickel & Co.,

Cement- und Betonwaren-Erzeugung

Gams und Marburg.

Kanzlei: Theatergasse 11 (Tschernitscher'sches Haus).

Beste, billigste und solideste Ausführungen werden garantiert.

Verkauf von Roman- und Portland-Cement **vorzüglichster Qualität.**

Der Waschtag kein Schrecktag mehr!

Bei Gebrauch der patentierten

Mohren-Seife

wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch einmal solange erhalten, als bei jeder anderen Seife. — **Bei Gebrauch** der patentierten

Mohren-Seife

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparnis von Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft erspart.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn **Dr. Adolf Jolles.** 2125

Zu haben in **allen größeren Spezerei- und Consum-Geschäften,** sowie im **I. Wiener Consumverein und I. Wiener Hausfrauenverein.**

Haupt-Depot: WIEN, I., Renngasse 6.

Gasthaus-Realität

in einem freundlichen Orte nächst Marburg, mit Gasthausbetrieb, Brantweinschank und Tabaktrafik, hübschen geräum. Gast- und Wohnlocalitäten, Garten und zwei Joch guten Aeckern, vorzüglicher Geschäftsposten ohne Concurrenz, ist Familienverhältnisse halber zu verkaufen. Preis 5000 fl., Anzahlung 3000 fl.

Nähere Auskunft ertheilt das conc. Verkehrs-Bureau des J. Kadlik, Marburg.

Selbständiger verheirateter

Schaffer

(Wirthschafter)

für eine Gutsbesitzung Untersteiermarks gesucht. Derselbe soll in der Landwirtschaft, besonders Viehzucht, praktisch bewandert und der slovenischen Sprache mächtig sein. 390

Anträge an **Franz Kaiser** in **Pettau.**

Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolich Crême und Grolichseife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein, keine Kunst.

Crême Grolich

entfernt unter Garantie **Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe** ꝛc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis **60** kr.

Savon Grolich

dazu gehörige Seife **40** kr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crême Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depot bei Johann Grolich,

Droguerie „Zum weissen Engel" in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: **Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram** 1969

Echte Brünner Stoffe

für Frühjahr und Sommer 1895.

Ein Coupon Mtr. 3.10 lang, completen Herren-Anzug (Rock, Hose und Gilet) gebend, kostet nur	**fl. 4.80 aus guter**	echter Schafwolle.
	fl. 6.— aus besserer	
	fl. 7.75 aus feiner	
	fl. 9.— aus feinster	
	fl. 10.50 aus hochfeinster	

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.— sowie Ueberzieherstoffe, Touristenloden, schwarze Peruvienne und Dosking, Staatsbeamtenstoffe, feinste Kammgarne ꝛc., versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franco. **Mustergetreue Lieferung garantirt.**

Zur Beachtung! Das P. T. Publikum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Stoffe **bei directem Bezuge bedeutend billiger** stellen, als die von Zwischenhändlern bestellten. Die **Firma Siegel-Imhof in Brünn** versendet sämmtliche **Stoffe** zu den **wirklichen Fabrikspreisen ohne Aufschlag** des die Privatkundschaft sehr schädigenden schwindelhaften „Schneider-Rabattes". 204

Eichenbestände

in größeren Quantitäten sucht zu kaufen **Joh. Pfitzmayr,** Nutzholzhandlung, München (Bayern) Schwanthalstraße 1/1 r. 421

Tüchtige

Wiener Schneiderin

empfiehlt sich den geehrten Damen zu den billigsten Preisen. — Daselbst wird eine Maschinnäherin und 1 Lehrmädchen aufgenommen. Rosa Seeböck, Mühlgasse 22 im 1. Stock. 425

Marburger Radfahrer-Club „Wanderlust."

Samstag den 9. März 1895

Familien-Abend verbunden mit Tanz

in den Localitäten der ‚Gambrinushalle'. Musik besorgt die neugegründete eigene Clubkapelle.

Beginn 8 Uhr. **Eintritt 30 kr.**

Falls jemand bei der Ausgabe der Einladungen übersehen wurde und solche wünscht, möge die Adresse bei Hrn. **Carl Gaber**, Hauptplatz oder Hrn. **Conrad Prosch**, Viktringhofgasse, abgeben.

Geschäfts-Uebernahme.

Erlaube mir einem hochgeehrten P. T. Publicum zur gefälligen Kenntnis zu bringen, dass ich das altrenommierte 325

Baugeschäft

(früher Andreas Kufner) in der Fabriksgasse Nr. 11 seit 1. Jänner 1895 übernommen habe, und empfehle mein technisches Bureau zu jeder Ausarbeitung von **architektonischen Arbeiten, Kostenvoranschlägen** und **Plänen**.

Uebernehme zugleich alle Arten **Neu-, Zu-** und **Umbauten, Zimmermanns-, Steinmetz-** und **Brunnenarbeiten**, sämmtliche ins **Betonfach** einschlägigen Arbeiten, wie: **Wasserwerksbauten, Monieur-Gewölbe, Canalisierungen** und **Pflasterungen** 2c. 2c. und versichere meinen hochgeehrten Kunden stets nur solide und dauerhafte Ausführung, kurze Bauzeit und billigste Preise. 325

Hochachtungsvollst

Josef Nepolitzki, Baumeister.

Stiegel-Bräu

bestes und gesündestes, nach Münchner Art gebrautes Bier empfiehlt in Flaschen zu 1 Liter und ½ Liter 442

Wilhelm Abt, Marburg, Schulgasse 2.

Preis der 1 Liter-Flasche **20** kr., der ½ Liter-Flasche **10** kr.

Nur **dann echt**, wenn die dreieckige Flasche mit nachstehendem Streifen (rother und schwarzer Druck auf gelbem Papiere) verschlossen ist.

Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.

Bis jetzt unübertroffen!!

W. MAAGER'S

echter gereinigter

Leberthran

(in gesetzlich geschützter Adjustierung)

von Wilhelm Maager in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und **seiner leichten Verdaulichkeit wegen** auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt **eine Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust und Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung der Säfte, sowie Reinigung des Blutes überhaupt** herbeiführen will. **Die Flasche zu 1 fl.** ist zu bekommen in der Fabriks-Niederlage: **Wien, III./3., Heumarkt 3,** sowie in den **meisten Apotheken der öster.-ungar. Monarchie.**

In **Marburg** bei den Herren **Josef D. Bancalari, W. A. König,** Apotheker und **M. Wolfram,** Droguist.

General-Depot und Haupt-Versandt für die österr.-ungar. Monarchie bei: 1753

W. Maager, Wien

III./3, Heumarkt 3.

Osterlämmer.

Bei der **Herrschaft Thurnisch,** Post Pettau, sind 50 Stück **schöne 2- bis 4monatliche Lämmer** abzugeben. — Näheres bei der Gutsverwaltung dortselbst. 430

---

22 Gulden

ein Pelz-Sacco, 36 fl. ein Reisepelz, 65 fl. ein Bisam-Stadtpelz, ebenso die feinsten Sorten stets vorräthig bei Jakob Rothberger, k. u. k. Hoflieferant, Wien I., Stefansplatz 9. Täglich bis 12 Uhr nachts offen.

Mehrere Commis

slovenisch und deutsch sprechend, der Mode-, Kurz-, Posamenterie- und Wirkwarenbranche, werden per 1. Mai d. J. aufgenommen. Offerte unter **H. K. 15** postlagernd Laibach. 431

Commis

tüchtiger Verkäufer, mit Platzkenntnis wird acceptiert bei **Carl Gaber,** Marburg. 443

Ein Gewölb

sammt anstoßendem großen Magazin auf bestem Posten der Stadt Pettau, wo durch 40 Jahre das Eisengeschäft mit bestem Erfolge betrieben wurde, ist vom 1. April 1895 an zu vermieten. Anzufragen bei **E. Vouk** in Pettau. 436

Ein Weingarten-Aufseher

wird aufzunehmen gesucht. Derselbe muss der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, mit allen Weingarten-Arbeiten, der Kellerwirtschaft und der Behandlung und Veredlung der amerikanischen Reben vertraut und wenn möglich cautionsfähig sein. — Gesuche unter „Weingarten-Aufseher" bis 13. d. an die Verw. d. Bl. zu richten. 432

Schönes Zinshaus

in Marburg, mit über 7 % Reinertrag, zu verkaufen. 438

Auskunft in der Verw. d. Bl.

Zither-Lehrerin

Berta Gastl wohnt jetzt Burggasse 5, parterre. — Auch werden französische und italienische Lectionen ertheilt. 441

Colporteure

können sich mit einem Sensationsartikel 5—10 Gulden verdienen. Bei Einsendung von einem Gulden wird Muster franco zugeschickt. 434

Steinmann & Heitz, Wien, IX/1.

Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten

Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

bei **Appetitlosigkeit, Magenweh** u. **schlechtem verdorbenen Magen.** — In Pak. à 20 kr. zu haben in der alleinigen Niederlage bei **Rom. Pachner,** Marburg.

Das von der hohen k. k. Statthalterei concess.

Dienstvermittlungs-Bureau

Auguste Janeschitz

Herrengasse 34, Marburg, empfiehlt einem hohen Adel und allen geehrten Dienstgebern für Marburg und auswärts, Herrschaftsköchinnen, Stubenmädchen, Bonnen, tüchtige Köchinnen und Stubenmädchen für Hotels, Köchinnen für Alles, Kutscher, Bediente, Knechte u. Mägde. Ferner große Auswahl Speisenträger, Zahlkellnerinnen, Cassierinnen.

Möbliertes Zimmer

separiert, zu vermieten. Badgasse 16, 1. Stock. 433

Agenten

Suche Vertreter, welche bei Hotels, Gastwirten und Privaten gut eingeführt sind und sich mit einem leicht verkäuflichen Artikel (kleine Mustercollection) befassen wollen. Solche mit Roleaux-Vertretungen bevorzugt. Antr. unter „**20 % B.**" Hauptpost Graz, postlagernd. 435

Perfecte

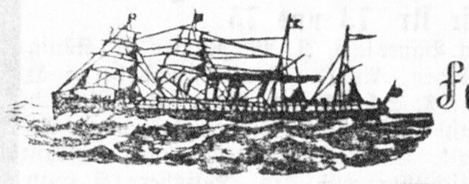
Gasthausköchin

und **Hotelstubenmädchen,** beide tüchtig, suchen in **Marburg** Platz. Central-Stellenbureau L. v. Schönhofer, Graz. 439

Ein Gewölbe

auf sehr frequentem Posten ist sogleich zu vermieten. 440

Anzufragen in der Verw. d. Bl.



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie"

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft ertheilt bereitwilligst die

„Red Star Linie" in WIEN, IV.,

Weiringergasse 17.

Alois Heu jnn. 444

Marburg, Hauptplatz

Best eingerichtete mechanische Strickerei

Empfehle mich zur Anfertigung von Strickarbeiten und versichere der besten und billigsten Bedienung.

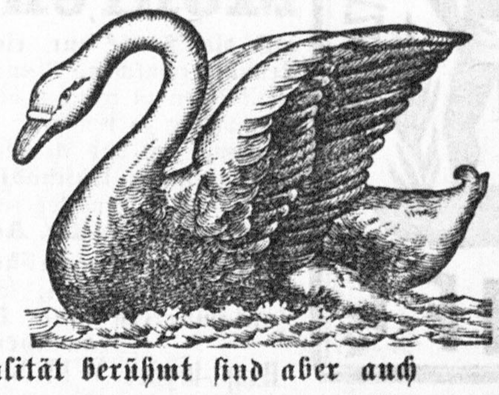
Schicht's Putzpasta ist die beste!

Schicht's Patentseife

mit Schutzmarke Schwan, ist unstreitig das beste Mittel zur Erzielung **schneeweisser Wäsche,** zum

Reinigen von Woll-, Seiden- und farbigen Stoffen,

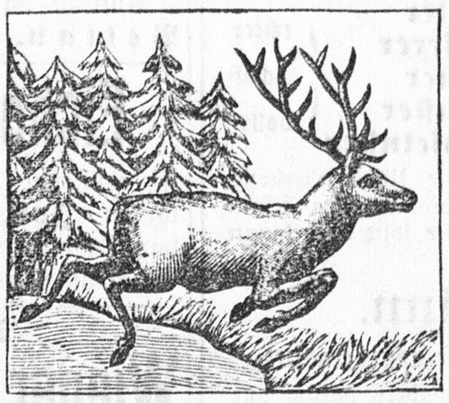
erwiesenermaßen eines der besten **Desinfectionsmittel** für jede Art Wäsche und dabei vollkommen unschädlich für Wäsche und Hände.



Wegen ihrer vorzüglichen Qualität berühmt sind aber auch

Schicht's Spar-Kernseifen;

sie werden von keinem Concurrenzfabrikate übertroffen. Dieselben tragen, je nach Gattung eine dieser beiden Schutzmarken:



Georg Schicht, Aussig a. d. E.

Seifen-, Kerzen- und Palmkernölfabrik.

Schicht's Stearin-Kerzen unübertroffen!

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Kordon. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz Nfg. (L. Kralik) in Marburg.